



Carmen Stadelhofer, Olivera Stošić Rakić (Hrsg.)

DANUBE NETWORKERS IN ZEITEN VON CORONA

Neue Erfahrungen
auf Individueller und Organisationsebene
und Online-Kooperationen

JLEU

danube
networkers

DANUBE-NETWORKERS IN ZEITEN VON CORONA

Neue Erfahrungen auf individueller und Organisationsebene und Online-Kooperation

Carmen Stadelhofer, Olivera Stošić Rakić, ILEU e.V. (Hrsg.)

**Institut für virtuelles und reales Lernen in der Erwachsenenbildung
an der Universität Ulm - ILEU e.V. und DANUBE-NETWORKERS Netzwerk**

ILEU

**danube
networkers**

The logo for Danube Networkers features the words "danube" and "networkers" in a blue, lowercase, sans-serif font. A blue line, resembling a map outline of the Danube river basin, is drawn across the text, starting under "danube" and ending under "networkers".

Impressum

Herausgeberinnen: Carmen Stadelhofer, Olivera Stošić Rakić,
Institut für virtuelles und reales Lernen in der Erwachsenenbildung an der Universität Ulm
(ILEU e.V.),
Schweinmarkt 6,
89073 Ulm
www.ileu.net
info@ileu.net

Verantwortlich für die Konzeption: Olivera Stošić Rakić, Carmen Stadelhofer, Viktoria Kurnosenko
Verantwortlich für die graphische Gestaltung und Gesamtdredaktion: Olivera Stošić Rakić
Layout: Michael Goefsky und Olivera Stošić Rakić

Druckerei: Digitaldruck Leibi.de, Neu-Ulm, 2021

Übersetzungen:

- von der Muttersprache ins Englische: Ana Zlibut, Olivera Stošić Rakić, Emiliya Velikova, Gabriela Körting
- vom Englischen ins Deutsche: Jasmin Alkuwaiti, Carmen Stadelhofer

Korrektur: Gabriela Körting (Englische Version), Dorothee Durka (Deutsche Version)

Alle Fotos stammen aus den Projekten der Danube-Workers und ILEU e.V. Ulm.
Die Texte, Fotografien und Zeichnungen sind Eigentum ihrer Autor*innen und ILEU, e.V.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist Eigentum der Herausgeberinnen und der Autor*innen und ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung der Texte, Fotos oder Zeichnungen ohne die schriftliche Zustimmung der Herausgeberinnen ist unzulässig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Wir, die Danube-Networkers	7
Einleitung	8
Dank	12
Teil 1: Beispiele von DANUBE-NETWORKERS-Projektaktivitäten und wie diese in der Zeit von Corona weiter- und neu entwickelt wurden	15
Impressionen der Mitwirkenden bei den Online-Veranstaltungen	31
Teil 2: Leben in Zeiten von Corona – Meine persönliche Erfahrung	33
Über die Sammlung	34
...Reflexionen, Ängste und Hoffnungen	39
Boris Danchev, Angst oder Seelenruhe	40
Ana Zlibuț, Reflexionen	41
Karolina Ivanova, Wir sind schließlich nur Menschen!	42
Anđelka Roksandić, Die Jahreszeit namens Corona	43
Kristiyana Damyanova, Was hat das Coronavirus mich „gelehrt“?	45
Lucia Elena Popa, Gedanken aus der Zeit der Pandemie	48
Iris Humpenöder, Masken	50
Sevda Tzvetanova, Das verborgene Potenzial von Literatur und Kunst	51
...Solidarität	55
Sevda Tzvetanova, Wie wir in Zeiten von Corona lebten	56
Elsa Koch, Mein Freund Felix	58
Tomislav Milunov, Darko Radak, Vojislav Milunov und Tatjana Petrika	60
Veska Uzunova, Senior*innen in der Gemeinde Slivo Pole meistern COVID-19 erfolgreich	63
Rumyana Radkova,...das Leben geht weiter, trotz Covid-19	65
...Ermutigung	69
Andrea Cares-Stadelhofer, Impuls für Samstag, 04.04.2020	70
Dimitrinka Getova, VIRTUELLE FOTOAUSSTELLUNG “Königin Rose”	74

Natasa Kasas, Ich glaube fest daran	76
...unser inneres Selbst, Spiritualität, Natur	79
Zaharia Pereş, Das Heilige Osterfest von 2020 in Timișoara	80
Vlad Şipoş, Die harten Lektionen der Quarantäne	82
Christel Freitag-Wagner, Leben in den Zeiten von Corona	84
...mit Kinderaugen	87
...digitales Universum, internationale Kooperation	99
Sevdalina Georgieva, Wie Covid-19 mein Studium beeinflusste	100
Péter Körtesi, Wie uns das Corona-Virus dabei half, das Unterrichtsgeschehen schnell zu digitalisieren	102
Adrian Cranganu, Wie die Zeitung von COVID-19 geheilt wurde	104
Hristina Marinova, Wie Projektarbeit mir half, Corona zu durchleben	106
Ana Ghiaur, Pandemie, besiegt durch Freude	108

Wir, die Danube-Workers

Das Bildungsnetzwerk Danube-Workers ist ein informelles Netzwerk von mehr als 100 Organisationen, die im Donaunraum in den Bereichen Bildung, Kultur, Soziales und Ökologie sowie an Universitäten und Schulen tätig sind. Das Ziel unserer Arbeit ist es, Menschen aus allen Donauländern und darüber hinaus durch Begegnungen und gemeinsame Projekte in Kontakt zu bringen und dadurch das gegenseitige Verständnis zu fördern.

Initiiert wurde das Netzwerk während des internationalen Donaufestes 2008 in Ulm von einer kleinen Gruppe deutscher Pädagog*innen und Senior-Lernenden des Arbeitskreises Europakontakte am ZAWiW der Universität Ulm. Unsere Absicht war es, die Donaunachbarn kennen zu lernen, insbesondere diejenigen, die auf der mittleren und östlichen Seite dieses langen Flusses wohnen, der 2857 km lang ist und 10 Länder verbindet. Die Koordination der Projekte und die Geschäftsstelle der Danube-Workers lag früher beim ZAWiW unter der Leitung von Carmen Stadelhofer, die nach ihrer Pensionierung 2012 diese Aufgaben an das gemeinnützige Institut für virtuelles und reales Lernen in der Erwachsenenbildung an der Universität Ulm (ILEU e.V.) übertrug, dessen ehrenamtliche Vorsitzende sie ist. Die Arbeit der Geschäftsstelle wird vom internationalen Verein Danube-Workers for Europe (DANET) unterstützt, der 2014 von Projektpartnern entlang der Donau gegründet wurde, um die Struktur des Netzwerks zu stabilisieren.

Unsere pädagogischen Methoden sind aufsuchende Methoden, basierend auf einer Vielfalt von Ansätzen, bezogen auf die jeweilige Zielgruppe. Im Laufe der Jahre haben wir viele internationale Projekte mit der Unterstützung europäischer, regionaler und lokaler Fördermittel erfolgreich durchgeführt, einige davon wurden von der Europäischen Kommission ausgezeichnet. Viele Organisationen kooperieren in Projekten als Motor für europäisches, partizipatives, lebenslanges Lernen und soziales Engagement. Der Austausch findet durch internetbasierte Kommunikation und regelmäßig bei den Projekttreffen statt, viele Organisationen und Einzelpersonen waren seit 2008 in Projekten, Kampagnen und Aktivitäten eingebunden, an denen insgesamt mehr als 10.000 Personen teilgenommen haben.

Einleitung

Die vorliegende Publikation ist das Ergebnis einer mehrmonatigen gemeinsamen Arbeit, die versucht, deutlich zu machen, wie tiefgreifend das Covid-19-Virus das Leben und Arbeiten von Menschen aller Altersgruppen im Frühjahr 2020 verändert hat. Auf der einen Seite möchten wir darstellen, wie ILEU als Geschäftsstelle des informellen Netzwerks ‚Danube-Networkers‘ sofort auf die Pandemie reagierte. ILEU erklärte, dass notwendige physische Distanzierung nicht soziale Distanzierung bedeutet, und schuf bereits Ende 2020 neue Online-Formate, die die Zusammenarbeit und das Miteinander auf nationaler und internationaler Ebene fördern, um die einzelnen Mitglieder und die Partner zu unterstützen. Auf der anderen Seite wird anhand einiger ausgewählter Texte und Fotos, die auf den Ergebnissen eines öffentlichen Aufrufs basieren, gezeigt, wie Einzelne unter sehr persönlichen Bedingungen versucht haben, diese große Herausforderung zu meistern.

Dieses Buch soll keineswegs repräsentativ sein, es gibt nur einen kleinen Einblick und lädt dazu ein, zu reflektieren, wo wir heute, ein Jahr später im Frühjahr 2021, stehen, wie wir mit der Situation in der laufenden Corona-Zeit umgehen und wie sich die Erwachsenenbildung vom realen Lernen zum virtuellen Lernen verändert hat, mit Nutzen für die Einzelnen und die Organisationen.

Im ersten Teil des Buches „Beispiele von DANUBE-NETWORKERS-Projektaktivitäten und wie diese in der Zeit von Corona weiter- und neu entwickelt wurden“

- zeigen wir kurz anhand des internationalen Kulturprojekts CODANEC den gesamten partizipativen Ansatz der Danube-Networkers, Menschen aller Altersgruppen länderübergreifend zu verbinden.
- machen wir verschiedene kreativen Methoden bekannt, die wir zur Bewältigung der Herausforderungen durch Covid-19 im März 2020 angewendet haben.

- zeigen wir anhand einiger Beispiele, wie Videokonferenzen und andere soziale Werkzeuge in Kombination mit interaktiven und partizipativen Ansätzen uns geholfen haben:
 - die laufende Arbeit in den Projekten (CODANEC-digitale Ausstellung, DENTA-Online-Kooperation) fortzusetzen,
 - neue virtuelle Formate zu schaffen, die das Gemeinschaftsgefühl stärken (Freunde treffen und neue Freunde gewinnen) - (Come Together-Sessions, Vorträge, Arbeitsgruppen, Konversationskurse, internationaler digitaler Adventskalender),
 - den Austausch von Expert*innen, Mitwirkenden, Stakeholdern und Lernenden zu fördern (Online-Konferenz "Sharing beyond Borders" im Juli 2020),
 - Multiplikator*innen und Lernende für die Nutzung von Zoom für die Zusammenarbeit auf Organisations- und Bürgerebene lokal und global zu qualifizieren,
 - auf der Basis der Erfahrungen eine interaktive deutsche Online-Plattform VIVES zu schaffen und zu entwickeln, um ältere (und jüngere) Menschen durch den Austausch von Wissen, die Entdeckung gemeinsamer Interessen und Learning by Doing zu verbinden.

Im zweiten Teil des Buches „Leben in Zeiten von Corona“ finden Sie eine Sammlung von Texten, Fotos und Zeichnungen, die Reaktionen und Gefühle von Menschen unterschiedlichen Alters und in verschiedenen Lebenssituationen ausdrücken. Es ist das Ergebnis eines öffentlichen Aufrufs, den ILEU im Frühjahr 2020 gemacht hat. Unmittelbar nach dem Ausbruch der Coronavirus-Pandemie entstand bei den Mitarbeiter*innen des Netzwerks die Idee, Informationen über die Erfahrungen und die Bewältigung durch die Bürger*innen in einer solch unerwarteten Grenzsituation zu sammeln. Die Idee wurde bald in ein Projekt zur Sammlung von Texten, Fotos und Zeichnungen über die persönlichen Erfahrungen europäischer Mitbürger*innen während der Coronavirus-Pandemie umgesetzt.

Von März 2020 bis jetzt haben wir viele neue Erfahrungen gemacht, die uns neue Wege der Co-Kreation und des Co-Designs durch neue Online-Tools und Videokonferenzen zusammen mit Bürger*innen aller Altersgruppen gebracht haben- einschließlich Bürger*innen als Expert*innen und Evaluator*innen. Der Einsatz neuer Online-Tools ermöglicht es uns, neue Wege zu gehen, um Bürger*innen anzusprechen und das Engagement sinnvoll zu gestalten, lokal und global. Wir sind seither mehr in Kontakt mit unseren Partner*innen und haben durch Online-Meetings viel über die Bedürfnisse, Probleme und Hoffnungen der Bürger*innen gelernt.

Besonders wichtig scheint die Synergie zu sein, die durch die Überschneidung von Aktivitäten aus verschiedenen Projekten entsteht. Diese Synergie erweitert die Programmangebote für das Publikum, erhöht die Anzahl der Netzwerkmitglieder und stärkt die internationale Zusammenarbeit – z. B. digitale Inhalte, die von einer großen Anzahl von Mitbürger*innen im Donauraum im Rahmen des CODANEC-Projekts erstellt wurden: „Connecting Danube Neighbours by Culture - Share your Personal Cultural Treasure“ werden regelmäßig in den Online-Sessions „Come Together“ präsentiert und dort mit wichtigen Elementen für das Live-Programm angereichert.

Die auf dieser internationalen Ebene implementierten Methoden werden dann von den Organisationen und den Teilnehmer*innen auf die lokale Ebene übertragen.

Auf diese Weise sind sich Bürger*innen Europas, die physisch weit voneinander entfernt leben, durch die gemeinsamen Online-Aktivitäten nähergekommen. Sie wurden mit Menschen aus anderen Ländern durch die gemeinsamen Herausforderungen, die durch Covid-19 verursacht werden, aber auch durch die verschiedenen Online-Möglichkeiten, die sie haben, verbunden. Es wurde auch ein Dialog zwischen den Generationen hergestellt, da die Bandbreite der Generationen unter den Teilnehmenden sehr groß ist, wie die in dieser Publikation vorgestellten Texte zeigen: „Leben in Zeiten von Corona“.

Carmen Stadelhofer, Viktoria Kurnosenko und Olivera Stošić Rakić, ILEU-Team

Dank

An der Erstellung des Buches waren zahlreiche Personen mit unterschiedlichen Funktionen aus vielen Donauländern beteiligt, an der Erprobung neuer Online-Wege in der internationalen allgemeinen Erwachsenenbildung noch viel mehr. Alle Mitwirkenden einzeln hier zu erwähnen ist nicht möglich. Ihnen allen gilt unser aufrichtiger Dank.

Unser besonderer Dank gilt unseren Projektkoordinatorinnen aus Rumänien und Bulgarien, Ana Zlibuț, Vizepräsidentin der Writers' League in Timișoara und Prof. Emiliya Velikova, Universität Ruse, ohne deren stetige Bemühungen bei der Koordination und Durchführung der Projekte und Einzelveranstaltungen diese innovativen Wege der Zusammenarbeit zwischen vielen Organisationen und Einzelpersonen aus den Donauländern nicht möglich gewesen wären. Ihrer Arbeit verdanken wir auch die Einreichungen der Einzeltexte und Zeichnungen bei der Textkollektion im Rahmen des Projektes „Living in the Time of Corona“. Die Idee zur Sammlung von Texten, Fotos und Zeichnungen wurde von Frau Dr. Sevda Tsvetanova, Ruse, und Tomislav Milunov, Vršac, Serbien, an uns herangetragen und von uns in Zusammenarbeit mit vielen Danube-Workers weitergeführt, allen sei Dank!

Wir danken auch dem Staatsministerium Baden-Württemberg, der Baden-Württemberg Stiftung und der Stadt Ulm für das in uns gesetzte Vertrauen und die finanzielle Unterstützung unserer Projekte.

Gedankt sei auch allen Übersetzer*innen, der Ulmer Lehrerin Anne Käßbohrer, die eine Sammlung von Zeichnungen ihrer Schüler*innen zum Thema „Leben in Zeiten von Corona“ zur Verfügung gestellt hat, und in besonderer Weise Michael Goefsky für die graphische Gestaltung der englischen und deutschen Fassung unseres „Corona-Buches“.

Der Hauptdank gilt Olivera Stošić Rakić, ehrenamtliche Projektmitarbeiterin bei ILEU, die mit großem kreativem Impetus, Kenntnis in der Sache und großer Geduld die Herausgabe dieses Buches überhaupt möglich gemacht hat, ferner Viktoria Kurnosenko, stellvertretende Geschäftsführerin des ILEU, für ihre kompetente Mitwirkung bei der Konzeptionierung und Durchführung der Online-Projekte. Beider große Organisations- und Kommunikationsfähigkeit und unermüdlicher Einsatz haben entscheidend zum Erfolg dieser neuen Formate in Zeiten von Corona beigetragen.

Besonders betroffen und traurig machte und macht uns die Tatsache, dass während der Zeit der Erarbeitung dieses Buches unsere lebenswürdige und sich immer klug und reflektiert in die Projekte einbringende Kollegin Sevda Tsvetanova an den Folgen der Corona-Erkrankung gestorben ist. Ihr Ideenreichtum und ihre zuverlässige Mitarbeit fehlen uns. Ihrer Familie gilt unsere aufrichtige Teilnahme. Wir, die Danube-Netzwerker, werden sie nie vergessen.

Carmen Stadelhofer

Vorsitzende ILEU e.V./DANET e.V.

Verantwortliche Koordinatorin des internationalen Bildungsnetzwerks „Danube-Netzwerker“

Teil 1:

Beispiele

von DANUBE-NETWORKERS-

Projektaktivitäten

**und wie diese in der Zeit von Corona
weiter- und neu entwickelt wurden**

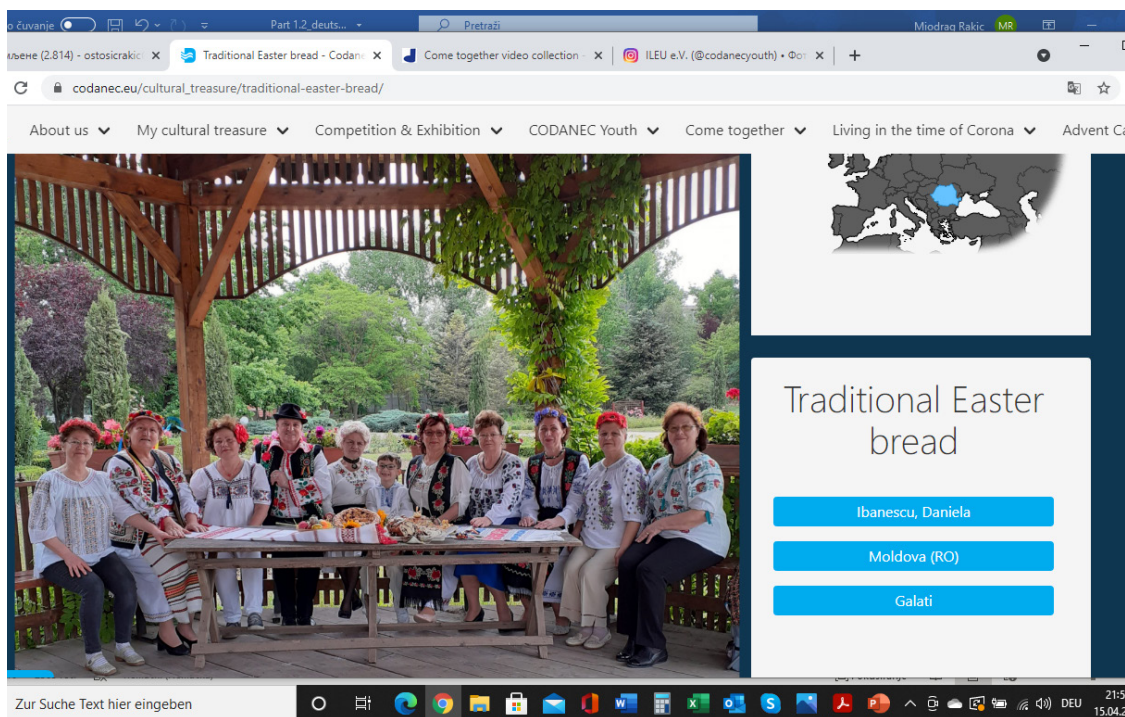
Die Bewahrung des kulturellen Erbes in Kunst und Kultur ist nicht nur eine Sache der Museen. Alltagskultur hat viele Facetten, die mit den Menschen zu tun haben, die sie leben.

1. Projekt „Share Your Personal Cultural Treasure“- Connecting Danube Neighbours by Culture“ (CODANEC)

Im Oktober 2019 startete ILEU e.V. das Projekt „Share Your Personal Cultural Treasure“- Connecting Danube Neighbours by Culture“ (CODANEC) - „Teile dein persönliches Kulturgut“ - „Verbindet Donaunachbarn durch Kultur“, gefördert durch das Staatsministerium Baden-Württemberg, Deutschland.

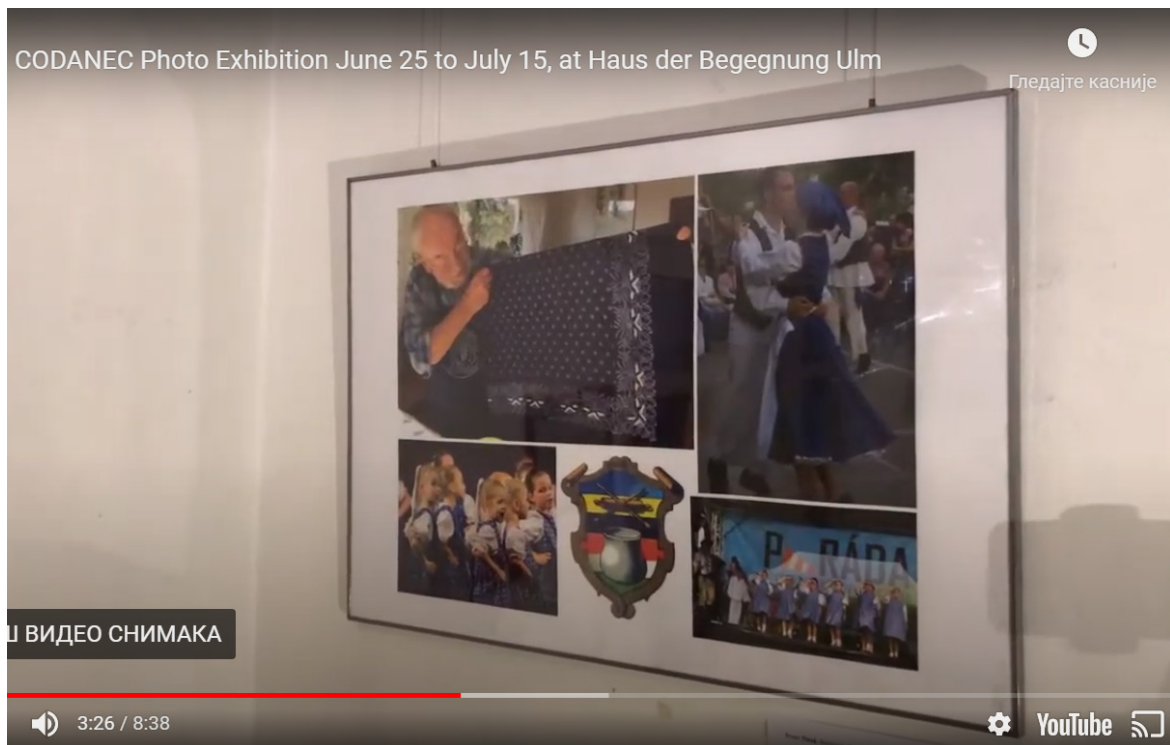
Ziel des CODANEC-Projekts ist es, das Wissen und die Fähigkeiten älterer Menschen aus den Donauländern, die zum Erhalt von materiellen und immateriellen Kulturgütern beitragen, sichtbar zu machen. Gleichzeitig soll das Projekt eine Brücke zur jüngeren Generation schlagen, die sich mit eigenen Ideen zum Thema Kulturgüter einbringt. Durch die generationenübergreifende Zusammenarbeit und den Austausch von Gruppen aus verschiedenen Donauländern soll die Begegnung mit Traditionen, Bräuchen und Werten neu gestaltet werden. Das Projekt ist auf zwei Jahre angelegt und startete im Oktober 2019 mit einem Aufruf. Lernende aller Altersgruppen waren/ sind zur Teilnahme eingeladen. Die regionale und nationale Koordination wurde von Mitgliedern des Bildungsnetzwerks Danube-Networkers und anderen interessierten Organisationen übernommen.

Bis April 2021 zeigt die Projektwebsite codanec.eu die Beteiligung von interessierten Menschen aller Altersgruppen aus 8 Donauländern und aus 4 weiteren europäischen Ländern. 144 Beiträge werden vorgestellt, in denen sie „persönliche Kulturschätze“ beschreiben, die aus verschiedenen Bereichen wie Kultur, Natur, Handwerk, Alltag... stammen. Wir laden interessierte Menschen jedes Alters ein, einen Blick auf die Website codanec.eu zu werfen, auf der alle Beiträge in Englisch und in der Originalsprache präsentiert werden. Viele Texte wurden auch in andere Donau-Sprachen übersetzt. Die Texte und Fotos machen bewusst, mit welchen Mitteln unsere (Alltags-)Kultur aus der Sicht der präsentierenden Personen ausgedrückt wird und was sie für wichtig halten, um es mit jungen Menschen oder Menschen aus anderen Ländern zu teilen. Die Beispiele zeigen, dass es sehr unterschiedliche Dinge sein können und weisen auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Donaunachbarn hin.



CODANEC Projekt "Share Your Personal Cultural Treasure- Connecting Danube Neighbours by Culture": https://codanec.eu/cultural_treasure/

Um das Projekt attraktiver zu gestalten, luden wir alle interessierten Teilnehmenden bzw. teilnehmenden Gruppen ein, an 3 verschiedenen Wettbewerben mit das Thema vertiefenden Texten, Fotos und Videos teilzunehmen. Der Einsatz von neuen Medien sollte zur Visualisierung der Kulturgüter beitragen und gleichzeitig die Medienkompetenz der Teilnehmenden stärken. Es war beabsichtigt, die besten Ergebnisse im Rahmen der Danube-Workers-Konferenz und des Treffens im Juli 2020 in Ulm, im Rahmen des Internationalen Donaufestes Ulm/Neu-Ulm, zu präsentieren. Die Konferenz und das Partnertreffen konnten wegen der Covid-19-Epidemie nicht stattfinden. Alle Ergebnisse wurden auf der Website und in einer Ausstellung der besten, von einer Jury ausgewählten Fotos auf digitalem Weg präsentiert (siehe <http://codanec.eu/codanec/about-codanec/>), aber auch in der Realität im Haus der Begegnung, einem großen evangelischen Bildungshaus in Ulm (mit sehr eingeschränkter Besucherlaubnis).



CODANEC Fotoausstellung, 25 Juni – 15 Juli 2020, Haus der Begegnung, Ulm
Digitale Ausgabe der Fotoausstellung: <https://codanec.eu/photo-exhibition/>

Im Frühjahr 2021 startete ILEU im Rahmen des CODANEC-Projekts eine neue Aktivität, die sich jungen Menschen und ihren Ideen zu „persönlichen immateriellen Kulturschätzen“ widmet. Das Konzept für einen CODANEC-Jugendwettbewerb wurde von einer international zusammengesetzten Jugendgruppe aus 5 Ländern erarbeitet, die den Aufruf und die eingehenden Beiträge durch die Nutzung sozialer Medien wie Facebook und Instagram bündelt. Die Ergebnisse dieses Wettbewerbs werden im Juni 2021 auf der CODANEC-Website präsentiert.

Facebook: <https://www.facebook.com/codanecyouth/>

Instagram: <https://www.instagram.com/codanecyouth/>

2. Projekt „Danube Neighbours Connected by Culture (DANECT)“- Donaunachbarn, durch Kultur verbunden

Im Februar 2020 waren alle geplanten Schritte im Projekt CODANEC durch die Corona-Epidemie blockiert worden. „Soziale Distanzierung“ war das allgemeine, in der Öffentlichkeit verbreitete Motto. Doch ILEU und die Donaupartner akzeptierten das nicht, denn ihrer Meinung nach bedeutet notwendige physische Distanzierung nicht „soziale Distanzierung“, vielmehr sind gerade in Zeiten von Pandemien wie der aktuellen Pandemie Solidarität und Gemeinschaftssinn gefragt. Und so startete ILEU im Februar 2020 mit Zoom-Online-Sessions „Come Together in Times of Corona by Culture (DANECT)“, die durch das Pilotprojekt von März bis November 2020 „Danube Networkers invite: come together for connecting cultures (DANECT)“ weitergeführt werden konnten, unterstützt von der Baden-Württemberg Stiftung. Aufgrund des Erfolges wurde das Projekt im Januar 2021 um ein Jahr verlängert. In diesem Projekt wurden/ werden verschiedene pädagogische Methoden erprobt und erfolgreich getestet, um lebenslanges Lernen, soziale Teilhabe und den Dialog zwischen den Generationen durch Kultur und neue soziale Medien zu fördern.

2.1. Online-Sessions „Come Together“ – Menschen in Zeiten von Corona durch Kultur verbinden

Ende Februar 2020 wurden wöchentlich, seit Mai alle zwei Wochen, die sogenannten Online-Sessions „Come Together! Connecting People in Times of Corona by Culture“ per Zoom durchgeführt. Zwischen 50 und 70 Personen aus dem Netzwerk DANUBE NETWORKERS und viele Gäste aus ganz Europa aus 7- 9 Ländern nehmen seither jedes Mal an der Video-Session über die Zoom-Plattform teil und bilden für 90 Minuten eine lebendige europäische Gemeinschaft. Freiwillige aus allen Ländern stellen ein buntes Programm unter dem Motto „von Freunden für Freunde“ auf die Beine. Musik, Gesang, Tanz, Präsentationen verschiedener kultureller Traditionen und Atem- und Entspannungsübungen, für jede*n ist etwas dabei.

Am Anfang war es wirklich schwierig, normale Interessenten, vor allem ältere, zur Teilnahme an den Zoom-Sitzungen zu bewegen, sie waren den Umgang mit Online-Plattformen überhaupt nicht gewohnt. Aber eine informelle Gruppe von Zoom-Helfer*innen in jedem Land, die von den Partnerorganisationen organisiert wird, brachte gute Effekte. Viele Personen, die vorher keine Social-Media-Tools nutzten, wurden von den Inhalten der Sitzungen angezogen und lernten auf diese Weise, mit der Technik umzugehen.

Eine weitere große Herausforderung für die Kommunikation war die Sprache. Da es keine gemeinsame Sprache gibt, wird Englisch als Brückensprache verwendet. Doch, wie wir vielfach feststellten, ist Englisch für viele, v.a. ältere Menschen in vielen Ländern eine echte Barriere. Aus diesem Grund wird seit Juli 2020 via Zoom mit Unterstützung freiwilliger Übersetzer*innen eine Simultanübersetzung des Programms von Englisch auf Bulgarisch, Rumänisch und seit September 2020 auch auf Deutsch angeboten. Dies hat dazu geführt, dass Menschen, die bisher aufgrund ihrer mangelnden Sprachkenntnisse nicht an einer Teilnahme interessiert waren, aktiv eingebunden werden.

Die Koordination der Veranstaltungen liegt in der Verantwortung von ILEU, in enger Zusammenarbeit mit den Partner*innen der Universität Ruse, Bulgarien, unter der Leitung von Emiliya Velikova und Sevda Tsvetanova (+) sowie dem Verein „Writers League“ in Timișoara, Rumänien, unter der Leitung der Vizepräsidentin der Liga, Ana Zlibut, sowie Olivera Stošić Rakić, freiberufliche Kulturmanagerin, zuständig für die Koordination der Partner*innen aus Serbien.



Danube-Networkers invite: Come Together Connecting Cultures! 05.04.2020

2.2. Online-Vorträge für internationales Publikum

Seit Herbst 2020 wurden mehrere Online-Vorträge in englischer Sprache organisiert, mit Übersetzung in mehrere andere Sprachen, mit anschließender Diskussion. Z. B. hielt Prof. Dr. Heidrun Mollenkopf, Vizepräsidentin der AGE-Plattform Europa und Vorstandsmitglied der BAGSO, Deutschland, einen Vortrag: „Diskriminierung von älteren Menschen und ihre Rechte“. Ein anderes Mal sprach Prof. Rumiana Stoilova, Institut für Philosophie und Soziologie, Bulgarische Akademie der Wissenschaften, zum Thema „Wohlbefinden, Lebenszufriedenheit und Glück bei älteren Menschen in den Ländern des Donauraums“.

2.3. Initiierung von zwei internationalen Online-Arbeitsgruppen

Im Rahmen des Projekts DANECT wurden Online-Arbeitsgruppen initiiert, die sich regelmäßig treffen und sich dem Thema „Powerful Women: Frauengeschichte entlang der Donau und in Europa“ sowie dem Thema „Traditionen und Kulturschätze teilen“ widmen.

2.4. International zusammengesetzte Online-Sprachkonversationsgruppen

Im Herbst 2020 haben im Rahmen des Projekts Online-Sprachkonversationsgruppen in Englisch und Französisch begonnen. Sie richten sich an Senior*innen, die ihre Fremdsprachenkenntnisse auffrischen möchten. Die Gruppen werden von Muttersprachler*innen oder professionellen Ehrenamtlichen geleitet und treffen sich alle zwei Wochen. Ziel ist es, die Fremdsprachenkenntnisse der Lernenden durch den Austausch mit anderen Teilnehmenden zu aktivieren, damit sie sich über Alltagsthemen unterhalten können. An jeder dieser Gruppen nehmen 8- 12 Personen aus vier verschiedenen Ländern teil. Inzwischen gibt es auch organisierte Sprachkonversationsgruppen in Italienisch und Deutsch.

2.5. Online-Adventskalender

Die Weihnachtszeit ist eine besondere Zeit, eine Zeit, die man normalerweise mit Familie und Freunden verbringt und in der viele alte Traditionen (Musik, Backen, besondere Feste und andere) gepflegt werden. Aufgrund der Corona-Krise war es im Jahr 2020 für viele nicht möglich, sich zu treffen. Deshalb haben die Danube Networkers etwas Besonderes vorbereitet - einen digitalen Adventskalender, der aus 37 Beiträgen von Freunden aus 21 verschiedenen europäischen Ländern besteht. Mit einem Klick auf die Nummer des jeweiligen Tages vom 1. bis 25. Dezember wurden einzigartige weihnachtliche Beiträge in Form von Liedern, Gedichten oder Präsentationen mit persönlichen herzlichen Grüßen präsentiert, um den Tag zu verschönern. Es gibt viele weihnachtliche Beiträge und Traditionen zu entdecken, die unter dem Motto „United in Diversity“ stehen.



<https://codanec.eu/danube-networkers-advent-calendar/>

3. Online-Erfahrungsaustauschprogramme und Bildungs-Informationsprogramme auf internationaler Ebene für Verantwortliche und Auszubildende

3.1. Online-Konferenz: „Sharing Beyond Borders- Neue Wege der Fürsorge, Kommunikation und Kooperation älterer Menschen entlang der Donau und in Europa in Zeiten von COVID-19“

Im Frühjahr 2020 zeichnete sich ab, dass die für Juli 2020 geplante Danube-Workers-Konferenz und das Partnertreffen aufgrund der Auswirkungen von Covid-19 nicht stattfinden werden. Die Erfahrung im Umgang mit digitalen Medien und der Austausch mit Partner*innen in einem weiten europäischen Raum ermöglichten es den DANUBE-NETWORKERS unter der verantwortlichen Organisation von ILEU e.V., relativ schnell und unkompliziert die Jahreskonferenz des Netzwerks in einem digitalen Format in vollem Umfang anzubieten. Aufgrund der coronabedingten Einschränkungen und Absagen von realen Konferenzen fand am 10. und 11. Juli 2020 ein Treffen von Netzwerkmitgliedern und zahlreichen Gästen und Experten im Rahmen einer jeweils ganztägigen zweitägigen Videokonferenz mit dem Titel „Sharing Beyond Borders- Neue Wege der Fürsorge, Kommunikation und Kooperation älterer Menschen entlang der Donau und in Europa in Zeiten von COVID-19“ statt. An der Konferenz nahmen ca. 130 Verantwortliche von NGO's, Pädagog*innen und Stakeholder aus 21 Ländern teil. In dynamischen interaktiven Diskussionen erhielten die Teilnehmenden neue Informationen und Materialien für die weitere Arbeit zu relevanten Themen und Wissens- und Praxisbereichen. Sie erhielten auch direkte Erfahrungen mit Videokonferenzen: Arbeit in großen und kleinen Gruppen, Abstimmungen mit digitalen Werkzeugen, die Funktion von Simultanübersetzungen in mehrere Sprachen parallel und vieles mehr.

Mehr über die Konferenz: <http://conference2020.codanec.eu/>

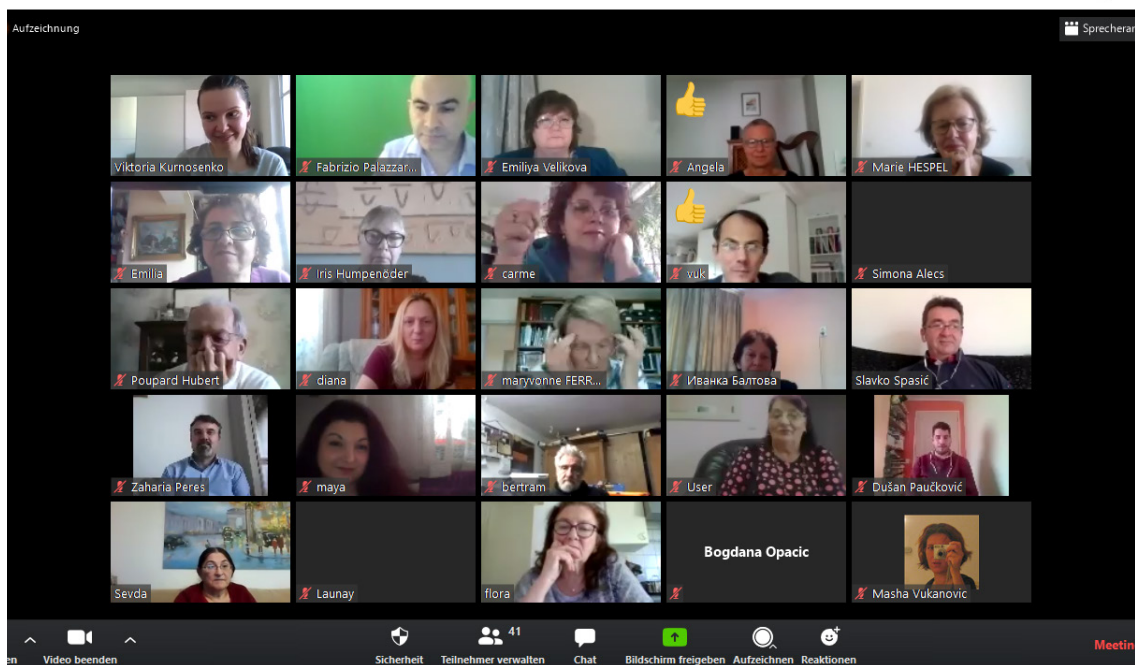


Online-Konferenz: „Sharing Beyond Borders- Neue Wege der Fürsorge, Kommunikation und Kooperation älterer Menschen entlang der Donau und in Europa in Zeiten von COVID-19“, 10 – 11. 07 2020

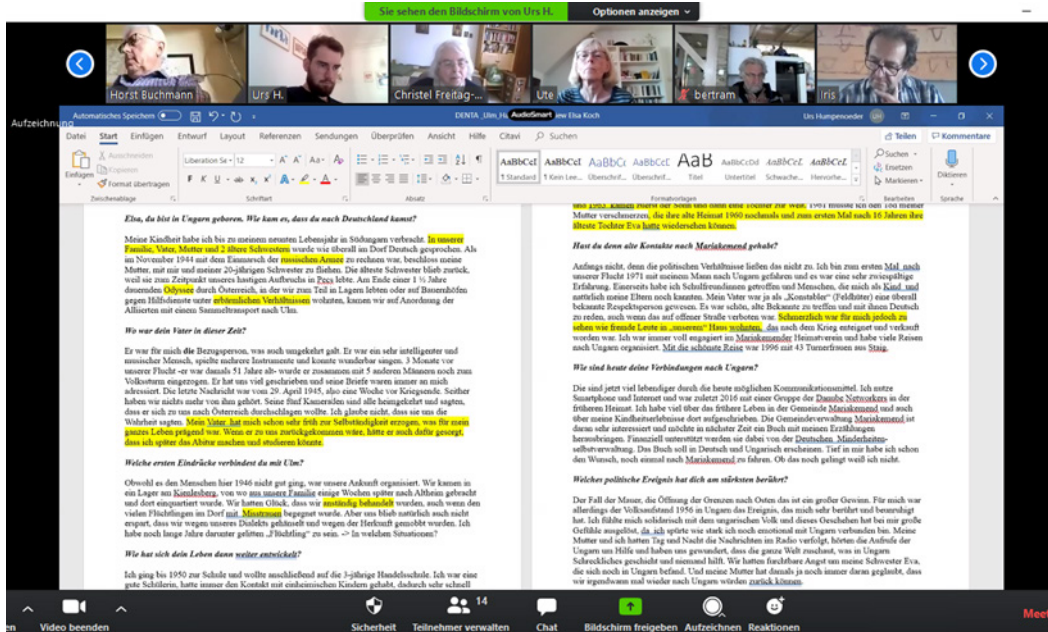
3.2. Projektbezogene Online-Treffen

Die Projektverantwortlichen in den internationalen Projekten treffen sich in normalen Zeiten regelmäßig in realen Meetings. Arbeitstreffen der älteren Lernenden werden in lokalen Gruppen organisiert. Dies war coronabedingt seit März 2020 nicht mehr möglich. Daher haben die Mitglieder des ILEU-Teams eng mit Partner*innen aus allen Donauländern zusammengearbeitet, um gemeinsame Online-Treffen und -Aktivitäten zu schaffen, sowohl auf lokaler als auch auf internationaler Ebene, unter Verwendung von Videokonferenzsystemen und anderen digitalen Tools.

Ein gutes Beispiel, wie die herausfordernde Barriere genommen wurde, ist die Ulmer Arbeitsgruppe Danube-Networkers im Rahmen des Erasmus+ Projekts „Danube Networkers for Europe“ (DENTA). Im Denta-Projekt führen Lernende aus 8 Gruppen aus 6 verschiedenen Ländern Interviews durch, um herauszufinden, wie Menschen im dritten Lebensalter in ihrem Land ihren Alltag bewältigen, und sie arbeiten gemeinsam an den Interviews, um sie den Partnergruppen aus den anderen Ländern zu präsentieren. Die Ulmer Gruppe als Pilotgruppe lernte im März 2020 den Umgang mit der Zoom-Plattform und traf sich in der Folge jeden Dienstag um 17.00 Uhr, um gemeinsam online zu arbeiten, sich gegenseitig Texte zu präsentieren, diese zu diskutieren und zu verbessern. Sie wurden dabei von einem Journalisten im Sinne eines „learning on the job“ angeleitet und schätzten diese Form der Zusammenarbeit in Zeiten von Corona immer mehr.



DENTA-Projekt: Kooperation der Projektverantwortlichen



Online Training für kreatives Schreiben im Rahmen der Arbeit der Ulmer Gruppe Danube-Networkers

Auf internationaler Ebene organisierte ILEU regelmäßige Treffen der Projektleiter*innen, aber auch Treffen der Lernenden untereinander. Dies stärkte die Kompetenzen der Teilnehmenden in Bezug auf die Inhalte, die Methoden und die digitale Nutzung des Projekts, aber auch ihre Motivation zu lernen.

3.3. Qualifizierungsseminare

Im letzten Jahr bot ILEU auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene mehrere Qualifizierungskurse für Anwender*innen und Vertiefungskurse für technische Leiter*innen und Moderator*innen von Zoom-Sitzungen an. Die Partner*innen profitierten von den international gemachten Erfahrungen, um die Anwendung von Zoom in ihren lokalen Online-Lernarrangements einzuführen und zu festigen.

4. Die deutsche Online-Plattform für Senior*innen: ViVES@BW

Aufgrund der sehr erfolgreichen Erfahrungen in den oben beschriebenen Projekten CODANEC und DANECT kam die Staatssekretärin für Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung des Landes Baden-Württemberg auf die Idee, eine solche Online-Lernmöglichkeit für ältere Menschen in Baden-Württemberg zu fördern. So startete im Mai 2020 das Projekt „ViVES@BW- Virtuuell verbunden - Senioren und Seniorinnen in Baden-Württemberg“, koordiniert von ILEU e.V. Nach der erfolgreichen Pilotphase (Mai bis Dezember 2020) wurde das Projekt bis Ende 2022 verlängert.

Motto ist: „Tauschen Sie sich mit anderen aus, informieren Sie sich und probieren Sie Neues in der Gemeinschaft aus- ohne ‚Distanz‘ und von zu Hause aus! Das Projekt VIVES@BW macht es möglich!“ Ziel des Projektes ist es, dass sich ältere (und jüngere) Erwachsene über eine Videoplattform im Internet mit anderen über Themen, die sie interessieren, austauschen können. Für jeden Geschmack und jedes Interesse ist etwas dabei: Man kann sich Vorträge anhören, sich über Reisen, Literatur, Kunst, eine wissenschaftliche oder technische Frage austauschen und vieles mehr. Die Referent*innen sind oft selbst Senior*innen, die über ihre Interessen und Erfahrungen, über Vergangenes und Zukünftiges sprechen. Darüber hinaus werden zahlreiche Arbeitsgruppen angeboten, wie z. B. Film- und Literaturbesprechungen, Gemeinsames Singen aus dem Wohnzimmer online, Gemeinsames Kochen online und Sprachgesprächskreise zu verschiedenen Themen.

Alle Menschen, die ein bestimmtes Thema haben, das sie interessiert, sind herzlich eingeladen, einen Vortrag dazu anzubieten oder sogar eine Arbeitsgruppe zu gründen.

Eine starke Kooperation zwischen den Aktivitäten von DANET und VIVES@BW ist für beide Projekte und alle beteiligten Bürger*innen von großem Gewinn und fördert die digitale und sprachliche Praxis.

Was sind die Ergebnisse der Erfahrungen von DANUBE-NETWORKERS in Zeiten von Corona?

In den zahlreichen Rückmeldungen, die zu den zahlreichen Online-Veranstaltungen eingetroffen sind, bezeugen die Partner*innen und Netzwerkteilnehmenden, dass diese Art der Zusammenarbeit den Menschen hilft, die Isolation zu überwinden und Wissen, Interessen und Fähigkeiten mit anderen zu teilen. In den Antworten und Kommentaren, die sie zu den Programmen gegeben haben, findet sich am häufigsten, dass das Gefühl der Zusammengehörigkeit, die diese Art der Zusammenarbeit vermittelt, sehr wichtig für sie ist, und natürlich die Möglichkeit, Freunde aus anderen Ländern zu treffen, die sie sonst nicht live treffen könnten. Viele positive Reaktionen kamen direkt während des „Come Together“-Programms in der „Chat“-Option, zudem gibt es eine große Anzahl von E-Mails, die die Teilnehmenden an die ILEU-Adresse schickten und in denen sie die Notwendigkeit einer aktiven Fortsetzung solcher Programme zum Ausdruck brachten.

In den aktuellen Corona-Restriktionen wurden Live-Kulturprogramme weltweit auf ein Minimum reduziert oder abgeschafft. Kulturelle Veranstaltungen wie die von den DANUBE-NETWORKERS organisierten ermöglichen jedoch den Aufbau einer direkten Kommunikation zwischen vielen Teilnehmer*innen und vermitteln ein Gefühl der realen Anwesenheit und Nähe anderer Menschen. Dies ist ein entscheidender Faktor im vitalen, sozialen Leben und ein notwendiges Element für das Genießen, Empfangen und Teilen von kulturellen Inhalten.

Covid-19 und seine Auswirkungen auf Gesellschaft, Bildung und Wirtschaft sind weltweit schrecklich. Auf dem Sektor des lebenslangen Lernens und der Bildung für Senior*innen auf lokaler und internationaler Ebene brachte es einige Vorteile. Die Menschen leiden darunter, dass sie Kontakte vermissen und sich immer einsamer fühlen. Das Motto „Freunde treffen und neue Freunde gewinnen“ ist ein gutes Etikett, um sie für die Teilnahme an Online-Aktivitäten zu interessieren, besonders für die Sessions „Come Together in Times of Corona by Culture.“ Sie lernten, digitale Werkzeuge zu nutzen, weil sie sich für den Inhalt „Kultur“ interessieren. Die Motivation wurde durch die Möglichkeit gegeben, sich online zu treffen und gemeinsame Werte zu teilen.

Ein starker Nebeneffekt dieser Aktivitäten ist die Tatsache, dass die Teilnehmenden durch den einfachen Austausch von „persönlichen Kulturschätzen“ mittels neuer Medien entdecken, was es an Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen den Kulturen gibt. Das europäische Bewusstsein wird gestärkt. Es hilft, die Geschichte und die Gegenwart der immateriellen Kultur im eigenen Land zu entdecken, die sich in der Geschichte und Gegenwart der kulturellen Schätze des anderen spiegelt, und hilft auch, ein Gefühl dafür zu bekommen, was der europäische Slogan „In Vielfalt geeint!“ bedeutet.

Carmen Stadelhofer

Impressionen der Mitwirkenden bei den Online-Veranstaltungen

Die Teilnahme an den Videokonferenzen an den Sonntagen während der Pandemie hatten positive Auswirkungen für mich. Ich schätzte sie sehr und fühlte mich geehrt, mit dabei zu sein. Als soziales Wesen litt man sehr während der Isolation. Deshalb löste die Videokommunikation mit so vielen Menschen in mir, wie auch bei anderen, Neugier, Freude und Befriedigung aus. Ich betrachtete es als Möglichkeit, sich gegenseitig zueinander zu öffnen: verschiedene Menschen, verschiedene Länder, aber vereint durch europäische Ideale. Es war besonders schön, so viele Menschen zu treffen, die sich gegenseitig mit freundlicher Wärme und dann mit kulturellen Beiträgen, in Bezug auf ihre Länder, grüßten. Ich begreife diese Sitzungen als den Anfang der Schaffung eines Horizontes des kulturellen Wissens zwischen Europäern.

Lucia Elena Popa, Temeschwar, Rumänien

Ich nahm am Kurs „Parlons un peu le francais“ teil, der montags stattfand. Ich genoss die Treffen mit der französischen Sprache und den Sprechern. Ich lernte viele interessante Dinge über die Sehenswürdigkeiten, kulinarische und künstlerische Spezialitäten. Außerdem traf ich neue Freunde und verbesserte meine Französischkenntnisse.

Ich empfehle die Teilnahme an diesen europäischen Sprachkursen, da sie zur Sozialisierung von Menschen, der Verbesserung der Sprachkenntnisse und dem Wissen über Bräuche und Lebensweisen der Leute, die in diesem europäischen Raum leben, beitragen.

„Come Together“-Treffen an Sonntagabenden sind willkommen. Wir sind gesellig, wir erfahren interessante Dinge über die anderen Länder, aus denen unsere Freunde kommen. Wir entdecken kulturelle und künstlerische Gewohnheiten, soziale Projekte, Erfolge der Teilnehmenden. Wir entspannen mit Musik und Poesie. Wir verschönern unser Leben.

Ich dränge andere Freunde, an diesen Treffen teilzunehmen. Jede gute Sache ist auch nützlich, wenn so viele Menschen wie möglich davon wissen.

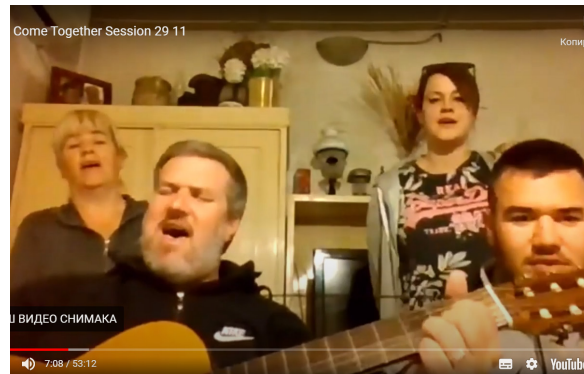
Ana Ghiaur, Temeschwar, Rumänien

Ich bin glücklich, ein Teil dieses Teams aus netten Menschen und überströmender Energie zu sein.

Ich hatte die Möglichkeit, Menschen zu treffen, von denen ich, sogar online, lernen konnte. Die veranstalteten Aktivitäten waren dicht und attraktiv.

Für die Zukunft hoffe ich auf eine weitere enge Zusammenarbeit.

Nicoleta Gherghina, Temeschwar, Rumänien



Danube-Networkers invite: Come Together Connecting Cultures! 29.11.2020



Danube-Networkers invite: Come Together Connecting Cultures! 31.01.2021

Teil 2:
Leben in Zeiten von Corona –
Meine persönliche Erfahrung

Texte-Fotografien-Zeichnungen
Sammlung

Auswahl aus der Online-Sammlung:
<https://codanec.eu/corona-collection/>

Über die Sammlung

Kontext und Zielsetzung

Diese Sammlung ist eine Auswahl von Texten, Fotografien und Zeichnungen von Mitgliedern des Netzwerks DANUBE-NETWORKERS und auch von vielen anderen Mitbürger*innen aus den Donauländern. Die Idee für diese Sammlung entstand zusammen mit dem Erscheinen von COVID-19.

Alle Beiträge wurden als Reaktion auf einen offenen Aufruf im Frühjahr 2020 während der ersten Welle der COVID-19-Pandemie im Rahmen des Projekts: „CODANEC: Connecting Danube Neighbours by Culture- Share your personal cultural treasure“ – „Verbindung der Donau-Nachbarn über Kultur – Präsentieren Sie Ihren persönlichen Kulturschatz!“ erstellt. Die komplette Sammlung mit allen eingegangenen Beiträgen ist zu finden unter: <https://codanec.eu/corona-collection/>, wo jeder Text im Original und in englischer Sprache veröffentlicht ist.

Neben den bereits erwähnten Online-Aktivitäten von „Come Together in Times of Corona“ - „Kommt zusammen in den Zeiten von Corona“, die darauf abzielen, Menschen in Zeiten der Pandemie aus ihrer Isolation herauszuholen und ihnen durch die Überbrückung der räumlichen Distanz per Videokonferenz eine Chance zur sozialen Teilhabe zu geben, war es auch wichtig, herauszufinden, wie Menschen in den Partnerorganisationen des Netzwerks als Individuen mit der Pandemie umgehen. Wie reagieren sie auf den Lockdown und - ganz wichtig - wie wirken sich globale Bedrohungen und restriktive Maßnahmen auf die ganz private Sphäre des Einzelnen aus? Es sind zahlreiche Vorschläge eingegangen, wie man solche Erfahrungen sammeln kann. Junge Freiwillige aus Serbien (Vršac) schlugen vor, ihre Erfahrungen mit schriftlichen Zeugnissen und Fotos zu dokumentieren. Die Kollegin Sevda Tsvetanova aus Bulgarien (Ruse) schlug vor, die Erfahrungen verschiedener Menschen aus ganz Europa in einer Publikation zu sammeln.

Es folgten mehrere Online-Treffen des Kernprojekt-Teams: Carmen Stadelhofer (Deutschland), Viktoria Kurnosenko (Deutschland), Sevda Tsvetanova (Bulgarien), Emiliya Velikova (Bulgarien), Ana Zlibut (Rumänien) und Olivera Stošić Rakić (Serbien/Deutschland) mit Diskussionen darüber, wie die erhaltenen Informationen gesammelt, präsentiert und bewahrt werden könnten.

Ziel war es, möglichst viele Nuancen des „Lebens in Zeiten von Corona“ zu sammeln, vor allem bei älteren Menschen als der von der Pandemie am meisten gefährdeten Gruppe, aber auch bei Personen aus der mittleren, jungen und jüngsten Generation. Bei allem Respekt vor der Tatsache, dass die Pandemie mit einer großen Anzahl von Opfern und Verlusten einherging, sollte diese Sammlung die positiven Erfahrungen und kreativen Wege im Umgang mit der Situation aufzeigen. Diese können als Ermutigung für Menschen dienen, die vielleicht noch kein eigenes Modell zur Bewältigung der durch das Coronavirus verursachten Probleme gefunden haben.

Die Methode und der Prozess der Sammlung

Es wurde ein Aufruf veröffentlicht, in dem die Bürger*innen aufgefordert wurden, ihre Überlegungen, Kurzgeschichten, Gedichte, Anekdoten, Fotos, Karikaturen und Zeichnungen über ihre persönlichen Erfahrungen mit COVID-19 einzureichen. Die folgenden Themen wurden als Anregung vorgeschlagen:

- Wie ich/wir anderen geholfen habe/n (Arbeit als Freiwillige/r; Nachbarschaftshilfe);
- Wie ich bestimmte Schwierigkeiten überwunden habe und wie ich mit Emotionen während der Pandemie umgegangen bin;
- Wie Corona die Beziehungen in meiner Familie verändert und Freundschaften beeinflusst hat;
- Was sind die Lektionen, die mir Corona „beigebracht“ hat (in Bezug auf kleine Dinge, die Natur, den Lauf der Zeit, Veränderungen in der Denkweise);
- Was ich über meine Kreativität entdeckt habe (ein neues Hobby, neue Arbeits-/Lernmethoden...);
- Wie mir die neuen Medien geholfen haben, weiter zu lernen und den Mangel an sozialen Kontakten zu überwinden;
- Wie ich es geschafft habe, meine Religion in Zeiten von Corona zu praktizieren?

Bis Ende Juni 2020 trafen 96 Beiträge verschiedener Art aus 5 Ländern ein. Diese Länder waren Bulgarien, Rumänien, Serbien, Deutschland und Ungarn. Die Anzahl der eingegangenen Beiträge aus den einzelnen Ländern war unterschiedlich. Alle Altersgruppen waren vertreten - Senioren, Menschen in Berufen, Studenten und Schüler. Eine ganze 6. Schulklasse aus Geislingen in Deutschland beteiligte sich, indem sie ihre Erfahrungen und Gefühle über die erste Welle der Pandemie zeichnete.

Die eindrucksvollsten Arbeiten wurden auf der Online-Konferenz „Sharing Beyond Borders – Teilen über Grenzen hinweg“ vom 10./11. 7. 2020 präsentiert.

Der Inhalt der ausgewählten Beiträge

Die meisten Beiträge befassen sich mit dem Nachdenken über die allgemein überraschende und völlig neue Situation, in der sich die Autoren befanden, sowie mit den „Lektionen“, die Menschen als Individuen, aber auch die Menschheit als Ganzes durch diese Erfahrung erhielten.

Alle Autoren schrieben, zeichneten oder fotografierten aus ihrer persönlichen Perspektive und legten diese Erfahrungen in Bezug auf ihre Familie oder das nahe Umfeld dar, wobei sie oft die globale Situation reflektierten. Auffällig ist die Absicht vieler, zu zeigen, wie sie ihr persönliches Gleichgewicht gefunden haben. Dies wurde vor allem durch Kooperation und solidarische Aktionen erreicht oder durch die Nutzung der „freien Zeit“, die mit Corona kam, für die eigene Entwicklung, sowohl für die Vermehrung des Wissens als auch für spirituelles Wachstum. Viele haben die Bedeutung der neuen Medien für die Aufhebung der sozialen Distanz und für den Beitrag zu Arbeits- und Lernprozessen entdeckt oder bestätigt. Es gibt auch einige Beiträge, deren Autoren ihrer Gemeinschaft oder Einzelpersonen verschiedene Arten von psychologischer oder sozialer Unterstützung bieten. Einige entdeckten neue Hobbys, andere kehrten in die Natur zurück. Es gibt auch Texte, die sich kritisch oder ironisch mit der Situation der „eingeschränkten Freiheiten“ auseinandersetzen, also mit den Auswirkungen der staatlichen Maßnahmen während der Pandemie. Hilfreich für die Bewältigung der schwierigen Zeit waren auch Poesie, Handarbeiten und das Herstellen von Dekorationsobjekten.

Kriterien für die Auswahl

Die hier vorgestellten Beiträge wurden so ausgewählt, dass sie die dargestellten Sachverhalte gut repräsentieren und die interessanten Ausdrucksweisen der Autoren zeigen. Gleichzeitig wurde darauf geachtet, dass in dieser Auswahl Beiträge aus allen Ländern enthalten sind, aus denen die Teilnehmer des offenen Aufrufs stammen. Es wird auch auf die Genrevielfalt der Beiträge geachtet sowie darauf, dass alle Altersgruppen der Autoren vertreten sind. Die Beiträge sind thematisch aufbereitet und in sieben Kapitel gegliedert, deren Titel das Hauptthema und die Grundstimmung der Texte und Bildbeiträge des jeweiligen Kapitels widerspiegeln.

Die Aktion des Sammelns und Druckens dieser Beiträge in der Zeit der Corona-Krise erfolgte mit dem Wunsch, gemeinsam zu mehr Solidarität in Europa und in der Welt beizutragen!

Danke an alle Teilnehmer des Projekts „Leben in Zeiten von Corona“, an alle DANUBE-NETWORKERS und besonders an: Viktoria Kurnosenko, Sevda Tsvetanova, Ana Zlibuț, Emiliya Velikova und Carmen Stadelhofer.

Olivera Stošić Rakić

Ulm, April 2021



Miriam Vasilită, Timisoara, Rumänien -> *Abstand während der Pandemie*, eine Zeichnung

...Reflexionen, Ängste und Hoffnungen

Angst oder Seelenruhe

Jeder hat Angst vor dem Tod. Die Nachrichten, dass es in Süd-Korea ein Virus gibt, das Menschen töten kann, hat mich erschreckt. Aber meine Zweifel und Ängste waren nicht sehr groß. Zuerst hat mir das Virus keine Sorgen gemacht. Denn wissenschaftliche Forschungen zeigten, dass Kinder diese Krankheit besser bewältigen können und dass es vorübergeht wie eine Grippe. Der tragische Teil war, dass es nicht möglich sein würde, mit meinen Eltern Orte in Bulgarien zu besuchen, wie sonst jedes Jahr. Mein Lebensalltag blieb derselbe. Ich saß vor meinem Computer, ich lernte oder ich spielte Online-Spiele.

Dann ergriff mich die Panik. Denn ich hatte das Haus für Wochen nicht verlassen. Die Angst beeinflusste mein Verhalten. Ich war besorgt um meine Eltern, die weiter zur Arbeit gingen. Jeden Tag wartete ich besorgt darauf, sie wieder zu Hause zu sehen und dass es ihnen gut ging.

Angst hat auch unsere Stadt ergriffen. Ich habe es erlebt, als ich zu einem nahe gelegenen Laden ging. Denn dort sah ich Menschen, die viel Essen und Toilettenpapier kauften. Die Stadt war verlassen und düster. Dort waren keine Leute auf den Straßen. Angst beherrschte meine Gedanken und wurde durch die Eilmeldungen in den Nachrichten verstärkt. Jeden Tag – neue Todeszahlen. Die Panik wurde schlimmer, als ich eine Maske tragen musste. Wir suchten in mehreren Apotheken nach Masken. Schließlich fanden wir eine für 10 Leva. Und wir waren willens, diesen hohen Preis zu bezahlen, um uns selbst vor dieser tödlichen Krankheit zu schützen. Meine Großmutter – sie ist 70 Jahre alt – durfte in den Läden und in der Apotheke von 8 Uhr bis 10 Uhr am Vormittag einkaufen gehen. Aber sie war krank und wartete deshalb darauf, dass meine Eltern den Einkauf für sie erledigten. Es gab Zeiten, in denen ich wieder zur Schule gehen und meine Klassenkameraden sehen wollte. Ich sprach mit ihnen jeden Tag online, aber es war nicht dasselbe.

Mit der Zeit beruhigten sich die Dinge. Bald öffneten Restaurants und Discos wieder und jetzt bin ich entspannter. Denn sie haben auch die Reisebeschränkungen zu anderen Orten aufgehoben. Ich bin glücklich, dass meine Eltern und ich wieder reisen können. Seelenruhe hat die Angst besiegt.

Reflexionen

Einen Baum zu pflanzen, ein Kind zu gebären und ein Haus zu bauen – was für wunderschöne Meilensteine im Leben für eine rumänische Person. Ich habe es geschafft, sie zu erreichen. Nicht in dieser Reihenfolge, aber mit großer Freude. Und als die Pandemie kam, stand mein Leben kopf. Und es ließ mich glauben, dass ich das, was ich im Leben erreicht hatte, nicht würde genießen können. Was für eine Ironie des Schicksals, dass alles zusammenfiel, als ich endlich ein ruhiges Leben führte. Aber ich war ehrgeizig, daran zu glauben, dass alles gut wird. Dass ich all die Lebenswünsche, die ich noch habe, erfüllen werde. So gelang es mir, Stück für Stück, meine kleine eigene Welt zu schaffen, in der nichts Schlimmes passieren konnte. In der meine Tochter und ich geschützt waren, in der die Zeit angenehm verlief, mit langen Rummicub-Spielen, mit dem Lesen von interessanten Büchern, mit der Entdeckung, dass ich kochen kann (Ich, die das Kochen niemals mochte).

Wie wichtig ist es, von Leuten umgeben zu sein, die dir lieb und teuer sind, auf die du dich verlassen und denen du vertrauen kannst! Ich habe mich am Telefon mit solchen Leuten unterhalten und die Zeit verging einfacher, angenehmer. Aber am wichtigsten, und dafür danke ich Gott, ist, dass meine Mutter und Schwester nebenan wohnen, in einem Nachbarhaus. Und so wusste ich immer, dass alle wertvollen Menschen in meinem Leben gesund und in meiner Nähe waren, sowohl körperlich als auch geistig.

In der Nacht der Auferstehung Christi, als kein Rumäne auf Grund der Einschränkungen wegen des Corona-Virus zum Gottesdienst gehen konnte, ergab sich ein besonderer Moment an den Fenstern der Häuser in der Nachbarschaft. Stimmen waren um Mitternacht zu hören. Die Nachbarn sangen das Troparion der Auferstehung und man konnte das glühende Licht der Kerzen sehen, welche die Menschen in ihren Händen hielten. Es war ein sehr ergreifender Augenblick für mich.

Die Pandemie ist gekommen und sie wird auch vorübergehen, so wie alles andere. Aber es wäre gut, wenn sie bessere, klügere und hilfsbereitere Menschen zurückließe.

Wir sind schließlich nur Menschen!

Ich bin Lehrerin. Meine Arbeit ist das Erforschen, das Definieren, das Übersetzen in die Sprache anderer Menschen. Ich liebe es. Ich liebe das Lesen und das Entdecken neuer Gesichtspunkte, alles das, was uns zu neuen Dingen führt. COVID-19 ist etwas Neues, aber es ist wirklich seltsam und beängstigend. Ganz am Anfang dieser Phase war ich wirklich schockiert. Ich war dazu bereit, mein Testament zu schreiben, meinen Kindern zu sagen wie sehr ich sie liebe, und mich darauf vorzubereiten, in den Himmel zu gehen.

Ich habe es nie für möglich gehalten, dass die Welt aufhört, sich zu drehen. Sie tat es! Es ist passiert! Ich war erstaunt und beängstigt. Ich hatte eine große Herausforderung vor mir. Ich musste meinen Kindern, meinen Schülern und meiner ganzen Familie etwas beibringen, von dem ich selber keine Ahnung hatte. Wir mussten lernen, damit zu leben, online zusammen zu leben, zu lernen, zu arbeiten, während wir getrennt in unseren eigenen Heimen waren, ohne körperlichen Kontakt. Wir haben dies zusammen getan!

Wenn ich ehrlich sein soll, haben die Schüler uns sehr geholfen. Sie sind Menschen des 21. Jahrhunderts! Erfahrungen der Erwachsenen und der beschwingte Geist der Kinder zusammen in einem Team können es bewältigen. Unser Team schaffte es, dieses neue Leben in weniger als 48 Stunden zu beginnen. Ich bin stolz auf alle meine Kinder. Heute können meine Schüler überall in Kontakt miteinander sein. Wir können diskutieren, streiten und zusammenarbeiten, 24 Stunden am Tag, überall auf der Welt. Mein 9-jähriger Sohn kann so viele verschiedene leere Papiere und Formulare ausfüllen, meine 13-jährige Tochter kann ein Online-Treffen und Diskussionen beginnen, verschiedene Online-Plattformen benutzen und so weiter. Ich bin so stolz auf sie!

Wir haben entdeckt, dass wir sehr flexibel, zuverlässig und sensibel sind. Wir haben die Wichtigkeit und die Bedeutung von Körperkontakt und Menschlichkeit wiederentdeckt. Ich wusste es, aber ich habe mich an die Kraft der menschlichen Freiheit und Beziehungen erinnert. Die Natur hat uns gelehrt, dass wir alles schaffen können, wenn wir zusammenarbeiten. Ich glaube, dass das etwas ist, was wir vergessen haben.

Ich glaube, dass wir alle die wichtigste Lektion in unserem Leben gelernt haben. Wir sind schließlich nur Menschen! Wir müssen vorsichtig sein, auf unsere Zukunft aufpassen und nicht vergessen, dass wir alle im selben Team sind. Wir sind schließlich Menschen!

Die Jahreszeit namens Corona

Es ist Mai, die Linden blühen, aber wir leben mit dem Coronavirus. Bevor der Ausnahmezustand ausgerufen wurde, haben viele Menschen wahrscheinlich gedacht: „Es wird in Serbien kein Corona geben.“ Jedoch, unglücklicherweise, kennt das Virus keine Landesgrenzen, und gerade dann, als das schöne Wetter begann und ich begonnen hatte, über neue Schuhe und eine neue Handtasche nachzudenken. Sie sind notwendig für mich (Gibt es eine Frau, die nicht dasselbe denkt?). Aber die Arbeit von zu Hause aus hat Gewohnheiten verändert und auch Notwendigkeiten.

Die Emotionen, die mich zu überwältigen begannen, sind unmöglich zu beschreiben und zu messen. Hat irgendjemand jemals die Menge an Emotionen zu irgendeinem Zeitpunkt gemessen?

Während der Ausnahmezustand das einzige Gesprächsthema war, fragte ich mich, wie ein Quarantänezustand sein würde (glauben Sie mir, so fühlen sich Frauen normalerweise während des Mutterschaftsurlaubs; die Wahrheit ist, dass der Grund, unter diesen Umständen zu Hause zu bleiben, unsere Stimmung völlig anders macht). Das Erste, was mir einfiel, war Star Wars, eine Lieblingsserie meiner Kindheit, als wir uns vorstellten, auf einem anderen Planeten oder sogar auf einem Raumschiff zu leben, aber nur mit Menschen, die wir mögen. Dies ähnelt der aktuellen Situation sehr, könnte man sagen, aber in einer etwas anderen Form - wir kämpfen gegen eine unsichtbare Macht, die uns alle gleich behandelt, unabhängig von Geschlecht, Nationalität, Religion oder dem Teil der Welt, in dem wir leben.

Der Ausnahmezustand, der mir bis dahin unbekannt war, wurde Mitte März eingeführt. Nach vierzehn Tagen ging ich zum ersten Mal wieder einkaufen. Die Kinder konnten endlich wieder eine (ganze) Orange essen. Alles ist so berechnet, dass die Anzahl der Früchte durch die Anzahl der Tage und Haushaltsmitglieder geteilt werden kann und jeder die nötigen Vitamine bekommt. Nun, ich bin nicht wirklich gut in Mathe, aber ich denke, ich werde es schaffen, hoffentlich.

Nach dem Einkaufen wird Zeit in der Küche verbracht und dann, am Nachmittag- ich habe keine festen Arbeitszeiten (glücklicher- oder unglücklicherweise)- fange ich an zu arbeiten. Und ich arbeite bis in die frühen Morgenstunden. Und wann werde ich all die Bücher lesen, die ich mir vorgenommen habe, wann werde ich einem Hobby nachgehen?! Ich vergaß, was Langeweile ist. Ich weiß nicht, was ich zuerst tun soll. Ich habe mehr Pflichten als unter normalen Umständen.

Wenn ich am Telefon bin, rede ich mit meiner Freundin, um einen kühlen Kopf zu bewahren. Sie arbeitet auch von zu Hause aus, mit einem zweijährigen Kind an ihrer Seite. Der Ehemann ist bei der Arbeit. Als ich sie frage, wie sie zurechtkommt, antwortet sie mit einem Lächeln: ‚Das Kind hilft mir. Es hat heute schon zweimal meinen Computer ausgeschaltet.‘ Nun, worüber beschwere ich mich dann eigentlich? Meine Kinder schalten meinen Computer nicht aus. Sie bitten mich nur immer wieder, einen Zeichentrickfilm abzuspielen oder ihnen die Hausaufgaben zu erklären, die sie nicht verstehen.

Der fast zweimonatige Ausnahmezustand wurde vor zwei Tagen aufgehoben und es scheint, dass wir ein wenig entspannter sind. Allerdings nur ein wenig. Vorsichtsmaßnahmen werden immer noch empfohlen- das Tragen von Masken und Handschuhen, das Vermeiden von Umarmungen und Händeschütteln sowie das Einhalten von (wenn möglich nur körperlichem) Abstand. Wer kann, arbeitet von zu Hause aus weiter. Eltern mit kleinen Kindern, nicht verzweifeln! Es hat doch Vorteile, seinen Job zu machen, ohne seinen Chef täglich zu sehen. Kann es noch besser werden?

Meine einzigen Sorgen sind die Schuhe und eine Handtasche. Wenn ich genauer darüber nachdenke, brauche ich die Schuhe eigentlich gar nicht mehr, denn der Sommer ist ja schon da. Und so mache ich mich auf die Suche nach den Sandalen, die ich letztes Jahr im September-Ausverkauf erworben habe und die noch keine Sonne gesehen haben, und mache mit ihnen einen kleinen Spaziergang... um das Haus herum.

Was hat das Coronavirus mich „gelehrt“?

Mir sagte einmal jemand, dass das Leben ein Labyrinth ist und dass wir alle den Weg selbst bestimmen, den wir beschreiten wollen. Auf diesem Weg werden wir sehr oft mit verschiedenen Hürden konfrontiert, die wir überwinden müssen, die uns auf die Probe stellen oder uns dazu zwingen, Opfer zu bringen, damit wir den Weg nach vorn weitergehen können. Feuerproben entstehen nicht zufällig, sie existieren, um uns wertvolle Lektionen zu erteilen, unseren Willen zu stärken, uns dabei zu helfen, einige wichtige Lebensfragen zu beantworten und zu verstehen, dass die Wahrheit in kleinen, klitzekleinen Dingen zu finden ist, die wir normalerweise nicht wahrnehmen.

Durch unsere tägliche Routine hetzend, schätzen wir das LEBEN nicht wert – dabei ist es das Wichtigste und Kostbarste, was wir haben. Erst dann, wenn etwas passiert, das es bedroht, verstehen wir dies.

Für mich, für meine Familie, für die Leute in meiner Stadt, in meinem Land, in Europa, in der Welt änderte sich plötzlich alles... Etwas sehr Kleines, das wir mit dem bloßen Auge nicht einmal sehen können, brachte die Welt dazu, Kopf zu stehen – das Coronavirus. Es brachte Verwirrung, Angst, Panik... Tod. Um zu überleben, um gesund zu bleiben, mussten wir unseren Willen niederzwingen und zu Hause bleiben.

So wie die meisten jungen Leute war ich wütend, da es mir nicht erlaubt war, meine Freunde zu sehen oder im Park spazieren zu gehen. Anstatt in die Schule zu gehen, blieben wir zu Hause und „redeten“ aus der Ferne mit unseren Lehrer*innen und Klassenkameraden und wurden übermäßig angestrengt durch Hausaufgaben und viele Unterrichtsstunden.

Eines Tages, als ich durch das Netz surfte, las ich den folgenden Satz: „Wenn es in deinem Leben regnet, fokussiere dich auf die Blumen, die deshalb blühen werden.“ Zuerst dachte ich nicht darüber nach, was dieser Satz bedeutete.

Aber am nächsten Tag las ich eine Geschichte über das Unglück, das einen Herrscher ereilte und welche Lehre er daraus zog. Dann realisierte ich, dass die Pandemie mich ein paar wichtige Lektionen über das Leben und meine Einstellung dazu gelehrt hatte.

Die erste Lektion ist, dass Gesundheit das Wichtigste im Leben jeder lebenden Kreatur ist. Es hat kein Preisschild, wie die meisten Dinge in unserem täglichen Leben...

Die Zeit, die ich zu Hause verbrachte, war auch den Aktivitäten gewidmet, die mir Vergnügen bereiten, so wie das Malen...

Eine andere Aktivität füllte meine Zeit ebenfalls – Lesen...

Die Zeit, die ich in Isolation verbrachte, hat mich gelehrt, die Dinge zu sehen und zu schätzen, die ich vorher übergangen oder unterschätzt hatte. Die Einschränkungen, auferlegt durch die Pandemie, machten mich pflichtbewusster, meine Hausarbeitsaufgaben betreffend – ich half bei der Hausarbeit und kümmerte mich mehr um mein Zimmer, ich nahm sogar ein paar Veränderungen vor, um es gemütlicher zu machen. Aber das Wertvollste war für mich, dass ich mehr Zeit mit meiner Familie verbrachte – wir redeten, wir hatten Spaß dabei, verschiedene Familienspiele zu spielen, wir lachten. Weil bisher jeder in Eile irgendwohin unterwegs war, hatte ich die Liebe zwischen uns nicht so greifbar wahrgenommen, das Bedürfnis, gebraucht zu werden und für jemanden nützlich zu sein. Das war die andere Lektion – LIEBE ZWISCHEN MENSCHEN. Dies ist das Gefühl, das dir Gespür für das Glück gibt. Dadurch fühlst du dich gebraucht. Es gibt deinem Leben Bedeutung und macht dich lebendig!

Die dritte Lektion, welche das Coronavirus mich „gelehrt“ hat, ist, dass wir die Dinge nicht für selbstverständlich halten sollten. Bevor es in meinem Leben, und nicht nur meinem, auftauchte, schien mein tägliches Leben geplant, – in der Schule, zu Hause, beim Treffen mit Freunden. Plötzlich änderte sich alles. Schule fand plötzlich auf eine Art und Weise statt, die ich mir vorher nie hätte vorstellen können – aus der Ferne.

Am Anfang war es ziemlich schwierig für mich, weil ich den Kontakt zu meinen Klassenkameraden und die Anwesenheit der Lehrer vermisste. Ich mochte diese Art des Unterrichts nicht, aber entschied mich dafür, dass es eine andere Herausforderung war, die es galt zu überwinden. Und es gibt mir eine Gelegenheit, meine Noten zu verbessern, und ich glaube, das habe ich geschafft. Ich bin disziplinierter und verantwortungsbewusster geworden und verstehe nun, dass Erfahrung den Geist stärkt und dem Verstand Macht verleiht.

Ich lernte, dass das Leben aus einer Serie von Lektionen besteht, welche erlebt werden müssen, um sie zu verstehen. Ich realisierte, dass ich Menschen wertschätzen und respektieren muss und wie vergänglich das Leben ist. Anstatt zu streiten und wütend zu sein, müssen wir einander verstehen und helfen und so mit gutem Beispiel vorangehen.

Wie ein alter Philosoph sagte: „Nur die Stärksten können große Prüfungen bestehen.“

Gedanken aus der Zeit der Pandemie

Der Durst der Menschen nach Leben ist sehr stark. Man findet immer Wege und Mittel, die auftretenden Wechselfälle zu überwinden, ins Gleichgewicht zu kommen, geduldig und verantwortungsbewusst in schwierigen Situationen zu sein. Wie so viele andere, habe ich gelernt, neue Interessen und Lösungen zu entdecken, um das Leid, das in unseren Leben durch das heimtückische Virus entstand, zu kompensieren.

Jenseits vom Anschauen verschiedener online ausgestrahlter Sendungen oder von den Nachrichten in den sozialen Medien, immer von zu Hause aus, verstand ich zuallererst, wie viele wichtige Dinge in dem Haus ich vernachlässigt hatte, wie oberflächlich ich unseren wunderschönen Garten betrachtet hatte, insbesondere die Blumen, wie viele Bücher schon lange darauf gewartet hatten, gemächlich gelesen zu werden. Diese Entdeckungen waren irgendwie eine Entschädigung für die Angst vor Krankheit. Ich lebte, ich tat etwas, ich konnte nicht über die Krankheit nachdenken. Ich habe mir über Leitmotive und Themen einiger Bücher schon lange nicht mehr so viele Gedanken gemacht wie während der Pandemie! Oder, so frage ich rhetorisch, wann hatte ich jemals so viel Zeit, mir mit alten Freunden über das Telefon Lebensgeschichten auszutauschen, sogar mit ihnen zu philosophieren und ihnen, so wie sie mir, Mut zu machen? Es war, als ob wir neue Lebenskonzepte wiederentdeckt hätten, wir lernten uns besser kennen. Es war wie ein wunderbarer Halt in unserer inneren Welt.

Ich denke, dass ich jetzt, wo ich intensiver hinschaue, so viele besondere Dinge im Haus gefunden habe, die ich zuvor nicht wahrgenommen hatte. Und dann sah ich in ihnen eine materielle Seele, die schon immer auf mich gewartet hat, pulsierend...

Im Zusammenhang mit diesen Überlegungen, im Angesicht dieser Krankheit, mit der Haltung der Menschen, ließ die Pandemie mich (und ich glaube, nicht nur mich), in Abwesenheit der Eile der Tage und der üblichen dringlichen Bedürfnisse, anders über die Bedeutung des Lebens denken, die zugedeckten Werte der Existenz wiederentdecken, im Verhältnis zur voranschreitenden Zeit leben. Es gibt immer wartende Dinge, unerledigt, auf die wir hören sollten und die wir anders als zuvor betrachten sollten.

Man sagt, dass das Leben nur in Zeiten großer Schwierigkeiten und im Auge des Todes wirklich wertgeschätzt werden kann. In solchen Momenten kommt auch das Bedauern, dass wir uns vielleicht nicht genug geschätzt haben und durch das Leben gerannt sind. Bücher über Zeiten großer Pandemien betonen die Idee, dass wir uns im Leben so verhalten sollen, dass wir nichts bereuen, dass es wichtig ist, nicht zu vergessen, hin und wieder auf die Uhr zu schauen, um zu sehen, wie viel Zeit wir noch auf Erden haben, damit wir, so gut es geht, davon profitieren können. Die Zeit der Pandemie könnte also auch eine Zeit der existentiellen Selbstanalyse einer jeden Person sein, eine Zeit der Schlussfolgerungen über das, was jeder getan hat, was man hätte tun können und was man in diesen harten Zeiten, die uns vorkommen wie ein Schlachtfeld, erreichen kann.

Masken

Statt Apfelfringen und Ananasscheiben dörren auf den Drahtgestellen durchfeuchtete Mund-Nasen-Masken bei 70 Grad. Nein, Virologen haben diese Methode nicht empfohlen. Ein Foto meines umfunktionierten Dörrapparates auf Facebook bringt mir allerdings zahlreiche Likes. Im Netz diskutieren sie heftig über den richtigen Umgang mit Alltagsmasken, die WissenschaftlerInnen wie PolitikerInnen noch vor Wochen als sinnlos erklärt hatten. Das machte insofern Sinn, als es keine solche Masken in Deutschland gab. Und was es nicht gibt, kann ja wohl kaum Sinn machen, oder?

Erst als vor allem Frauen sich an die Nähmaschinen setzten und an Stoffreste aus alten Sofakissen oder der Handarbeits-Krabbelkiste Gummibänder nähten (die bald den Mangelstatus von Klopapier erreichten), und erst als der bayerische Ministerpräsident Markus Söder mit blau-weiß-gerautetem Mundschutz die Maskenpflicht ausrief, erst dann kam tatsächlich ihr Durchbruch. Ende Mai erklärte sogar die WHO: Masken machen Sinn. Jedenfalls, wenn möglichst viele sie tragen.

Doch nicht jede/r mag sich mit einem Stück Vlies made in China oder einem Stück Stoff als Virenschutz zufriedengeben. Der kreative Lockdown ist vorbei: Die Politikergattin trägt zum pinken Chanelkostüm die farblich passende Maske, der Lippenstift darunter lässt sich nur erahnen. Witzbolde zeigen Vampirzähne, Zeitgenossen mit viel Haargel schnallen sich schwarze Neoprenteile um, Nerds programmieren den 3-D-Drucker für durchsichtige Schutzschilder. Wir wollen auffallen, wenn wir mit Maske schon schwer zu erkennen sind.

„Modische Masken“, ätzt ein frühpensionierter Lehrer auf Facebook, „sind wie bunt bemalte Atomkraftwerke.“ Wie bitte? Ist der jetzt auch unter die Verschwörungs-Coroniker gegangen? Klar: Bisher haben wir Masken mit Fasching, Ärzteserien und Smog in asiatischen Metropolen verbunden. Oder mit Michael Jackson, dem Hygiene-Hysteriker. Vorbei. Seit Corona nehmen wir Abstand von solchen Bildern und bestellen uns individuelle Masken im Internet – mit dem Foto unserer Lieblingkatze drauf. „Süß“, sagt die KassiererIn im Supermarkt hinter ihrer Plexiglasscheibe, und wir lächeln, wenn auch nur mit den Augen.

Das verborgene Potenzial von Literatur und Kunst

Ich bin im Ruhestand und verbrachte die zweimonatige Periode der Corona-Beschränkungen drinnen mit dem Lesen von Büchern und Online-Projektarbeit, wie viele andere Europäer. Nur fürs Protokoll: Ich habe das Haus für sechs Wochen nicht verlassen und habe nur ein paar Ausflüge auf den Balkon unserer Wohnung gemacht. Während meiner selbstaufgelegten Abgeschiedenheit fand ich heraus, dass das, was mit der Corona-Pandemie passierte, in vielen Büchern, einem Comic und einem Film schon längst vorhergesagt worden war. Manche würden sagen, dass es wirklich erstaunlich ist, dass diese Autoren in der Lage waren, diese Zukunft mit großer Genauigkeit vorauszusagen. Aber ist es wirklich so überraschend oder sollten wir sagen, dass es logisch ist?

Wie ein Kommentator in einer Fernsehdokumentation sagte: Es liegt kein Mysterium in diesen Voraussagen. Wer auch immer dazu in der Lage ist, die sozialen, wissenschaftlichen und allumfassenden Lebensumstände logisch und rational zu analysieren, würde ebenfalls zu diesen gut begründeten Schlussfolgerungen kommen, die aus irgendwelchen Gründen von der Menschheit Prophezeiungen genannt werden. Interessanterweise wurde eine dieser Prophezeiungen von Mitbürgern meiner Stadt Ruse, Bulgarien, von einem Mitglied des ersten Comic-Clubs in Bulgarien gefunden. Durch Zufall fanden sie das Comicmagazin mit dem Namen PIF von vor etwa 41 Jahren, welches eine Geschichte beinhaltete, die sehr genau die heutige Corona-Situation wiedergibt.

Die Geschichte heißt „Ein Virus wird aus Versehen freigelassen“. In dieser Folge erhält das Hauptquartier der WHO in Genf Informationen über den Ausbruch eines Virus, das sich überall in Europa ausgebreitet hat. Dann betritt Doktor Gerechtigkeit die Bühne, der uns sagt, dass das Virus in einem Labor konstruiert wurde. Andere markante Ähnlichkeiten lassen sich in der Art erkennen, wie das Virus heute dargestellt wird und wie es damals gezeichnet wurde. Wie eines der Clubmitglieder sagt, muss es doch schon eine Ironie des Lebens sein, dass dieses Virus auch noch Norditalien erfasst.

Und für alle die, die an solchen aufschlussreichen Geschichten interessiert sind, nenne ich andere Werke, welche die Coronavirus-Pandemie vorausgesagt haben: die animierte Serie „Die Simpsons“ (vor 27 Jahren), ein Krimi-Thriller-Roman von 1981 mit dem Namen „Die Augen der Dunkelheit“ von Dean Koontz, der über ein Virus namens Wuhan400 (vor fast 40 Jahren) schrieb, ein Film von 2011 namens „Contagion“ und ein Buch von Sylvia Brown namens „End of Days: Predictions and Prophecies about the End of the World“ (Das Ende der Tage: Vorhersagen und Prophezeiungen über das Ende der Welt), veröffentlicht 2008 (vor 12 Jahren). Zwei Details in dem Buch sind wirklich schockierend. Das Jahr der Pandemie ist 2020 und der Name des Virus ist Wuhan, der Name der Stadt in China, wo das Virus angeblich gezüchtet wurde. Dies sind alles erstaunliche Beispiele dafür, wie Literatur und Kunst unsere Zukunft „prophezeien“ können!



Helena Brielmaier, Deutschland -> *Corona Maske*, eine Zeichnung



Junge freiwillige Helfer, Vršac, Serbia,

...Solidarität

Wie wir in Zeiten von Corona lebten

Ich enttäusche die Leser vielleicht damit, wenn ich sage, dass ich während der 2-monatigen Einschränkungen auf Grund der Corona-Pandemie nichts übermäßig Dramatisches erlebt habe. Es sei denn, wir zählen auch die Tatsachen dazu, dass ich meine zwei Söhne für zwei Monate nicht gesehen habe, dass meine Tochter, die in Finnland lebt, ihren Besuch in Bulgarien gestrichen hat und dass mein jüngerer Sohn seine Hochzeit, geplant für das glücksverheißende Datum des 10.10.2020, absagen musste. Ich war dankbar dafür, dass sie alle sicher und gesund waren und niemand von ihnen seinen Job verloren hatte, was für viele andere Leute eine katastrophale Realität war.

Dennoch, das Leben war nicht mit jedem so barmherzig. Die Nachricht, dass eine behinderte Person verhungerte, weil sie keinen Zugang zu Lebensmitteln hat, ist überall im Internet. Aber diese Person ist sicher keine Ausnahme, sondern die Regel. Ein 16-jähriger behinderter chinesischer Junge starb auf ähnliche Weise am Hungertod, weil sein Vater und andere Familienmitglieder woanders unter Quarantäne gestellt waren und niemand übrig war, um sich um ihn zu kümmern. Dennoch, ich bin eine Person, die an die menschliche Solidarität glaubt, und ich erinnere mich an schriftliche Mitteilungen an Eingangstüren bulgarischer Wohnblöcke. Sie besagten, dass, falls jemand Hilfe brauchte, man die Telefonnummer anrufen und die jungen Leute, welche diese Mitteilungen angebracht hatten, nach Hilfe fragen könnte, damit diese Einkäufe für sie erledigten oder auf andere Art und Weise Hilfe leisten konnten. Manche könnten sagen, dass dies zu gut klang, um wahr zu sein. Aber erst gestern, während ich eigene Einkäufe erledigte und durch eine Straße lief, sah ich einen Korb von einem Fenster herabhängen und eine ältere Dame, die sich mit einer anderen Frau in ähnlichem Alter, wahrscheinlich einer Freundin, unterhielt. Ich verstand schnell, was passierte. Die Frau mit dem Korb war höchstwahrscheinlich mobilitätseingeschränkt und konnte nicht hinausgehen, um selbst einkaufen zu gehen. Also half ihr ihre Freundin. Diese konnte aber wahrscheinlich die Treppen nicht gut steigen, um zu ihrer Freundin zu gelangen. Also war der Korb die einzige Lösung. Dann erinnerte ich mich an einige andere herzerreißende Nachrichten. Ältere Menschen in ihren 80ern spendeten ihre spärliche Rente den Krankenhäusern für die Virusbekämpfung. Ich erinnerte mich auch an die Spuren in den Gesichtern der Ärzte, nachdem sie die Masken für Stunden getragen hatten, und dann an die jungen freiwilligen Helfer, welche Wochen in den Krankenhäusern verbrachten, ohne sie auch nur für einen Tag zu verlassen.

Man könnte sagen, dass diese Corona-Zeit ein Test für Europa war, ein Test für die einzelnen Länder, aber auch ein Test für alle von uns, als Menschen. Manche haben bestanden, manche nicht. Manche haben daraus Lektionen für das Leben gelernt, während dies anderen nicht gelungen ist. Aber ich persönlich glaube, dass die beste Lektion in dieser Situation folgende war: „Vereint stehen wir, getrennt fallen wir.“

Mein Freund Felix

Felix ist unser Nachbar. Ein liebenswürdiger, kleiner Junge von 11 Jahren. Wir haben das Glück, dass wir auf allen Seiten nette Nachbarn haben. Hinter uns, rechts und links wohnen junge Leute mit Kindern. Die Gespräche über den Zaun sind in dieser schweren Corona-Zeit so wertvoll für uns geworden.

Als älteres Ehepaar (84 und 88) mit einigen Vorerkrankungen gehören mein Mann und ich zu der Risikogruppe höchster Stufe. Seit der Corona-Krise halten wir uns noch öfter als sonst in unserem Garten auf, und dabei führen wir auch oft interessante Gespräche über den Zaun mit Felix. Denn sobald er uns im Garten entdeckt, steht er am Zaun und erkundigt sich, wie es uns geht und ob er uns helfen kann. Bisher gab es noch keine Gelegenheit, die Hilfe von Felix in irgendeiner Weise in Anspruch zu nehmen. Doch Felix hat es keine Ruhe gelassen, er wollte jetzt endlich helfen.

So hatte er vor ein paar Wochen eine Idee: „Elsa“, sagte er, „ich muss dir etwas sagen. Ihr müsst doch jetzt bald euren Rasen mähen, und du weißt bestimmt nicht, dass man den Rasen beim ersten Mal mähen nicht mit dem Mähroboter mähen darf, da muss man den normalen Rasenmäher verwenden und erst dann darf mit dem Roboter gemäht werden. Du und dein Mann ihr seid doch schon alt, deshalb komm´ ich zu euch rüber und ich mäh´ für euch den ganzen Rasen.“

Da ich weiß, dass dies eine schwere Arbeit ist und dem kleinen Felix zu viel an Kraft abverlangt, erklärte ich ihm, dass unser Rasenmäher schwer zum Einschalten ist. Da hatte er sofort wieder einen Einfall. „Unser Rasenmäher geht leicht“, sagte er, „dann bring´ ich eben den mit.“ Mir war es nicht recht, dass der kleine Junge diese schwere Arbeit für uns macht, und es war mir peinlich seinen Eltern gegenüber. Doch Felix hatte jetzt genug mit der Warterei und er wollte endlich seinen Beitrag dazu leisten, da überall zu hören war, dass man sich um die älteren Menschen kümmern sollte. Ein paar Tage später kam er mit seinem Rasenmäher angefahren und hat den ganzen Rasen gemäht.

Mit großer Genugtuung hat er nach getaner Arbeit sein Werk betrachtet. Nach kleiner Aufbesserung seines Taschengeldes machte er sich wieder auf den Heimweg. Plötzlich drehte er sich um und sagte: „Elsa, war dies jetzt eine Nachbarschaftshilfe?“ Mir sind die Tränen in die Augen geschossen und ich konnte ihm kaum antworten, dass dies eine ganz tolle, großartige Nachbarschaftshilfe war. Voller Stolz ist er dann wieder abgezogen.

Tomislav Milunov, Darko Radak, Vojislav Milunov und Tatjana Petrika

Tomislav Milunov: Die ersten Begegnungen waren ein wenig verwirrend. Die Menschen schauten mit Misstrauen auf den völlig Fremden, der mit Maske und Handschuhen an ihre Tür kam. Sie wussten, dass es am sichersten war, im Haus zu bleiben, aber einem völlig Fremden Geld für Lebensmittel zu geben, war bis dahin fast undenkbar. Nach der Rückkehr vom Einkaufen und der Aussage, dass sie für den Service nichts bezahlen müssen, sagten sie uns mit Tränen in den Augen, dass sie sich irgendwie revanchieren müssen. Natürlich haben wir das nicht so gesehen, denn wir tun das, um ihnen zu helfen, damit sie in Sicherheit sind. Viele Leute sagten mir: „Pass auf dich auf“, „Danke“, „Grüßt alle Freiwilligen“, „Ihr seid alle wunderbare Kinder“. Das Lächeln und die Liebe, die sie mir in diesem Moment schenkten, sind nicht leicht in Worte zu fassen. Im Freiwilligenzentrum machen wir kurze Pausen für eine Mahlzeit mit Musik, und dann nehmen wir unsere Aktivitäten wieder auf. Ich kann klar sagen, dass ich in den zwei Monaten, in denen der Ausnahmezustand in meinem Land andauerte, echte Freunde gefunden und gute junge Menschen getroffen habe, die wie ich, ohne einen einzigen Moment des Nachdenkens oder Zögerns, jeden Tag gekommen sind und für das Leben unserer Mitbürger gegen den unsichtbaren Feind gekämpft haben. Es wurde sich auch verliebt. Die Liebe in Zeiten von Corona, wie wir sie im Volksmund nannten. Keiner von uns erwartete etwas Schönes in einer so schwierigen Zeit. Leider geht der Kampf gegen diesen grausamen Feind weiter. Ich weiß nicht, wann er enden wird. Aber was ich mit Sicherheit weiß, ist, dass eine Freundschaft bleibt.

Darko Radak: ... Ich war vor dieser Pandemie nicht in Freiwilligenarbeit involviert. Aber diese Pandemie hat das verändert und ich bin froh darüber, denn wir sind unseren Mitbürgern nähergekommen. Und wir alle, die Freiwilligen, sind uns nahegekommen und wir sind zu einem sehr guten Team zusammengewachsen, das bereit dazu war, auf jede Anfrage zu reagieren und sie gut auszuführen. Die ersten Treffen mit Leuten waren seltsam, da ich so etwas vorher noch nie getan hatte. Aber im Laufe der Zeit begannen die Leute, uns zu vertrauen, und alles wurde einfacher. Die häufigsten Nachfragen der Leute betrafen das Einkaufen von Lebensmitteln und das Abholen von Medizin. Und als sie begannen, uns zu vertrauen, begannen wir auch, ihre Renten abzuholen und ihre Rechnungen zu zahlen. Ich half von Zeit zu Zeit bei der Freiwilligenarbeit, je nachdem, wie es mit meinen Arbeitsverpflichtungen aussah.

Vojislav Milunov: ... Die Angst vor dem Unbekannten war allgegenwärtig, aber nicht dominierend. Die Erkenntnis, dass ich meiner Familie schon helfen konnte, indem ich ein paar Dinge für sie erledigte, war der Anreiz für mich, meinen Nachbarn und später meinen Mitbürgern zu helfen. Ich hatte vorher keine Erfahrung. Dies war meine erste und reale Erfahrung, die ich niemals vergessen werde. Jeder Besuch bei einer Adresse war ein neues Abenteuer für mich. Das erste Treffen mit Mitbürgern war für beide Seiten aufregend. Ich hoffe, dass alles bald vorüber sein wird und dass wir zu unseren Lebensgewohnheiten zurückkehren können.

Tatjana Petrika: ... Zwei Tage, nachdem der Notstand ausgerufen worden war, wurde mir zu Hause langweilig, also entschied ich mich, mich als Freiwillige bei der Stadt Vršac zu bewerben. Ich war begeistert davon, dass ich betagten und gebrechlichen Menschen meiner Stadt helfen konnte. Das Gefühl der Genugtuung, der Ansturm der Gefühle, aber auch die Dosis Angst, all dies spürte ich in der gesamten Zeit meiner Freiwilligenarbeit. Die Angst, die ich fühlte, war ständig präsent, weil wir einfach noch nicht viel über das Virus wussten. Ich war froh, die lächelnden Gesichter der älteren Menschen zu sehen, weil jemand an ihre Tür kam, weil ihnen jemand half, ob es nun darum ging, mit den Haustieren spazieren zu gehen, um in ihrem Lieblingssupermarkt für sie einzukaufen oder einfach nur, um Desinfektionsmittel zu bringen, die wir Freiwilligen der Stadt Vršac verteilten. Natürlich dankten sie uns, mit in ihren Gärten gepflückten Blumen oder mit etwas Schokolade...



Tatjana Petrika, Vrsac, Serbien
-> Erstellung der Einkaufsliste



Tomislav Milunov, Vrsac, Serbien
-> Übergabe von Lebensmitteln



Vojislav Milunov, Vrsac, Serbien->
Lieferung von Lebensmitteln

Senior*innen in der Gemeinde Slivo Pole meistern COVID-19 erfolgreich

Am 26. Februar 2020 wurde ein Krisenstützpunkt in der Gemeinde Slivo Pole errichtet. Die Hauptaufgabe war, das Leben von Senioren sowie der gesamten Bevölkerung zu retten. Da waren 25 Freiwillige.

Zum Zeitpunkt des 1. Mai 2020 haben 165 sozial benachteiligte Familien kostenlose warme Mahlzeiten erhalten. Die Anzahl derer, die soziale Unterstützung bekommen, ist ebenfalls gestiegen. Das tägliche Essen wurde für eine minimale Zahlung von etwa 0,60 Euro pro Tag verkauft.

Der Vorstand der Vereinigung der Pensionäre verwaltet 20 Vereine mit mehr als 600 Mitgliedern. Ich, als Präsidentin, erklärte die Maßnahmen zur Erhaltung von Leben und Gesundheit unserer Mitglieder. Die erste Woche war sehr schwierig, da wir die Vereine schlossen, in denen sich die Leute normalerweise trafen, Nachrichten diskutierten und viele Veranstaltungen vorbereiteten und abhielten. Auf Grund meiner Erklärung und der Zeit, die investiert wurde, um sie zu überzeugen, verstanden unsere Mitglieder die Gefahren und blieben zu Hause.

Unsere Aufgabe war es nicht nur, die physische Gesundheit zu pflegen und zu beschützen, sondern auch die mentale Gesundheit unserer Mitglieder, durch persönlichen Kontakt zu den Vorsitzenden der Pensionistenvereine.

Seit Beginn der Pandemie kontaktierte ich die Präsidenten der 20 Vereine, welche Rückmeldungen ihrer Mitglieder über Probleme in Bezug z. B. auf Medikamentenbedarf und Essen gaben, dreimal pro Woche. Besondere Aufmerksamkeit galt dem Wiederherstellen von Interessen und Hobbies der Mitglieder und damit, einen Abstand zwischen ihnen und Fernsehserien und Nachrichten herzustellen. Sie wurden motiviert, ihre Höfe aufzuräumen, Gemüse in ihren Gärten zu pflanzen und das Zuhause auf Vordermann zu bringen. Ich motivierte die Mitglieder dazu, sich Fernsehprogramme über kulturelles und historisches Erbe in Europa sowie das Programm ‚In der Schule mit BNT‘ anzusehen.

Am Ende der Pandemie, als die Maßnahmen nicht mehr so streng waren, stattete der Bürgermeister uns mit voller Schutzkleidung und Desinfektionsmitteln aus, um fünf unserer Mitglieder besuchen zu können, die an anderen Krankheiten litten. Die Treffen waren für alle sehr emotional.

Die Teilnahme von acht unserer Mitglieder an der internationalen Videokonferenz ‚Come together! Verbindungen von Menschen gegen die Isolation in Corona-Zeiten‘ hatte eine sehr positive Wirkung.

Das Selbstbewusstsein unserer Mitglieder wuchs umso mehr, als sie in den Zeitschriften und auf der Gemeinde-Webseite über die Aktivitäten des Vorstands der Vereinigung während der Pandemie lasen.

Ich bin froh darüber, dass wir, dank der strengen Einhaltung der Maßnahmen und der Kooperation der Gemeinde, keine Patienten mit COVID-19 haben. Wir alle freuen uns auf die Öffnung der Vereine, wo wir uns wiedersehen und die guten Momente in unserem Leben während der Pandemie teilen können.

...das Leben geht weiter, trotz Covid-19

Tagelang lebten wir mit der Information, dass irgendwo Menschen sich ansteckten, manche starben. Eines Morgens wachten wir besorgt auf – der Notstand wurde ausgerufen. Das war vorher noch nie passiert... Einschränkungen, angsteinflößende Nachrichten, die Notwendigkeit uns selbst hinter den Türen unseres Hauses einzuschließen und zu warten... krank zu werden, zu sterben.. oder zu überleben...

Unsere Kinder riefen uns besorgt an, „Seid vorsichtig und geht nicht raus, wir werden für euch einkaufen gehen.“ Von morgens bis abends gibt es Kurznachrichten – nicht über Hoffnung, sondern über die erwartete Apokalypse, vor allem für uns Erwachsene über 60... Schnell schlossen wir den Druzhba Seniorenclub, wo wir uns normalerweise trafen, um zu reden oder Veranstaltungen zu organisieren.

Wir lehnten die Rehabilitation für 50 Personen in einem Sanatorium am Sonnenstrand sowie den Besuch eines Restaurants zur Feier des Frühlingsanfangs ab ... Wir schotteten uns zu Hause ab. Die Tage wechselten sich monoton ab. Die Kinder vom ‚Roten Kreuz‘, junge Freiwillige, kauften, was wir brauchten... der einzige Lichtblick war mein Hund Coco. Wir gingen mit ihm um den Block spazieren, aber irgendwie hatte ich Angst, mit Menschen zu sprechen, wir nickten nur zur Begrüßung.

Die Tage vergingen monoton und wehmütig, bis eines Tages das Telefon klingte. „Hallo, vor einiger Zeit halfen Sie mir, einen Rollstuhl vom Roten Kreuz zu bekommen. Jetzt bin ich in Schwierigkeiten.“ Diese Unterhaltung holte mich aus dem Dämmerzustand des Alltagslebens. Ich rief an, holte die notwendigen Informationen ein – wo und wie der Frau geholfen werden konnte.

Ich rief auch die ältesten Einzelgänger des Vereins an und fragte sie, wie es ihnen ging. Ich wusste, dass eine Frau beim ‚Öffentlichen Speisezentrum‘ angemeldet war, aber sie hatte Probleme, dahin zu gelangen. Mit Hilfe eines Stadtrats beschloss die Stadtverwaltung, Essen für alle älteren Menschen an die Haustür zu liefern.

Coco und ich gehen spazieren ... Die Straße ist leer, aber ich spüre, dass jemand versucht, mich einzuholen. Ich drehe mich um, aber wir tragen beide Masken, so dass es schwer ist, einander zu erkennen. Die ältere Frau kommt auf mich zu- sie wollte sich nur bei mir bedanken, dass wir ihr vor einiger Zeit durch das Ressourcenzentrum „Mit Fürsorge und Liebe für ältere Menschen“ geholfen haben, ein Problem im Zusammenhang mit ihrem Mann zu lösen, der an Alzheimer erkrankt ist. Ich habe ihr sofort geraten, sich an das Programm „Persönlicher Assistent“ zu wenden, das trotz der Quarantäne immer noch in Betrieb ist. Kürzlich erfuhr ich, dass dieses Problem bereits gelöst wurde.

Die Zahlen lassen uns immer noch an „Corona“ denken. Natürlich müssen wir lernen, diszipliniert zu bleiben und die Abstandsregeln einzuhalten.

Die Masken tragend, kehren wir in den Seniorenclub zurück- wir putzen und dekorieren innen und außen. In einem begrenzten Kreis besprechen wir die Themen des Tages, lesen einen Vers, träumen vom Besuch von Sehenswürdigkeiten der Natur und der Geschichte, planen, im zweiten Buch SILBERFADEN von den guten Taten zu erzählen, die jeder von uns getan hat. Und dann gehen wir unsere verschiedenen Wege bis zum nächsten Treffen mit denjenigen, die sich entschieden haben zu kommen. Das Leben geht weiter, und wir versuchen, es mit den Hoffnungen und dem Glauben an einen besseres Morgen zu leben...



Reni Koleva, Bulgarien -> *About active aging and the Coronavirus*



Andrea Cares-Stadelhofer, Mannheim, Germany-> *Die Neckar Brücke*

...Ermutigung

Impuls für Samstag, 04.04.2020

Ein Blick aus dem Fenster am Morgen:

Blauer Himmel

Sonnenschein

Vogelgezwitscher

Frühlingsstimmung

Es zieht mich aus dem Haus, ein Spaziergang am Neckar lockt. Es tut mir gut, tief durchzuatmen und die Schönheit der Natur auf mich wirken zu lassen. Die wenigen Menschen, die mir begegnen, grüßen freundlich. Das ist neu, eine positive Begleiterscheinung in diesen Tagen der Isolation und allgemeinen Verunsicherung. Ich freue mich darüber und erwidere lächelnd. Meine Schritte führen mich zur Riedbahnbrücke.

An das Geländer hat jemand ein Blatt Papier gehängt – nein, sogar mehrere:



Den Text kenne ich! Spontan summe ich die Melodie „Bridge over troubled water“ von Simon and Garfunkel.

In der Mitte der Brücke halte ich an. Neues Blatt, neuer Text:



Das Segenswort berührt mich sehr und stärkt mich. Wir sind nicht alleine.

Leise beginne ich zu beten.....

Ich gehe weiter und entdecke: Das ist eine Aktion der Evangelischen Kirche in Mannheim:



„joyinpassion“

Stadtspaziergang.

Unverhofftes für die Seele.

Suchen und Finden.

Ein bisschen wie Ostern.“

Ich suche mit- und lade den QR-Code.

Ich finde- „Bridge over troubled Water“. Das vollständige Lied klingt aus meinem Handy.
Ich wandere über die Maulbeerinsel, höre laut das Lied und singe...



„Like a bridge over troubled water“

Es tut so gut!

Bilder: Andrea Cares-Stadelhofer, Mannheim, Germany

VIRTUELLE FOTOAUSSTELLUNG “Königin Rose”

Die Nationale Chitalishte “Zora-1990” (eine bulgarische Kultur- und Bildungsvereinigung) in dem Ort Pobeda erstellte eine einzigartige virtuelle Fotoausstellung mit dem Namen „Königin Rose“. Die Idee der Organisatoren war es, die Besucher in den Tagen der sozialen Isolation glücklich zu machen und den Geist zu beflügeln.



Der Zeitpunkt wurde speziell ausgewählt, da jedes Jahr Ende Mai das Fest der Rose gefeiert wird. Ende Mai feiert das ganze Rosental mit Bewunderung die einzigartige Blume - ein Symbol von Bulgarien.



Und wir, obwohl wir in der Donauebene leben, verehren ebenfalls die strahlenden Farben der göttlichen Rose, welche mit der Botschaft von Liebe, Treue, Freude, Glück gezüchtet und verschenkt wurde!



Die Ausstellung enthält 1 Video und 221 Fotos, die von 21 Teilnehmern aus 5 Siedlungen eingesendet wurden. Die multimediale virtuelle Ausstellung ist öffentlich zugänglich auf der Seite von Virtual Chitalishte „Zora-1990“ im Dorf Pobeda im sozialen Netzwerk Facebook. Wir glauben, dass die überirdisch schönen Farben der Königin Rose und die sanfte entspannende Musik von Chopin Ihre Sinne berühren werden!

Bilder: Teilnehmer der virtuellen Fotoausstellung „Königin Rose“, Nationale Chitalishte „Zora-1990“, Pobeda, Bulgarien.

Ich glaube fest daran

Während der Corona-Krise erhielt ich den Anruf eines ehemaligen Kollegen, für die Teilnahme an einem Schulprojekt, das den Schülern dabei helfen sollte, ihre Gefühle in dieser Pandemiezeit zu verstehen. Das Projekt wurde #okk (gleichzusetzen mit #stayathome) genannt und gehashtagged. In dem Video, welches ich machte, versuchte ich das negative Denken der Schüler zu beruhigen und ihnen zu erklären, dass Angst, Sorge und Verwirrung normale Gefühle sind. Mit dem Verständnis dafür, dass sie in ihrem Alter noch sehr jung und verletzlich sind, versuchte ich ihnen Worte des Trosts und der Unterstützung zukommen zu lassen. Ich hoffe, dass ich schaffte, dies zu tun. Es war nicht einfach, jemanden, den du nicht kennst, zu ermutigen, während du, in den langen Stunden der Isolation und des Lockdowns, ganz alleine in deiner Wohnung bist. Es war wirklich schwer, sich selbst zusammenzunehmen. Es war eine Von-Tag-zu-Tag-Mission. Dieses Projekt half mir dabei, mich selber zu motivieren, mich daran zu erinnern, wie es am besten geht. Es erinnerte mich daran, was es überhaupt bedeutet, Mensch zu sein. Es war eine Erinnerung an die Stimme meiner Seele, und indem ich den Studierenden dieses kleine Video gab, erinnerte ich mich.

Dies ist ein Link zu dem Video. Es ist ins Englische übersetzt (Untertitel einschalten):

<https://www.youtube.com/watch?v=Q4FRR1xYNRI>

Gedicht aus dem Video:

Ich glaube fest daran
Ich glaube fest daran
an unzerstörbare Bande,
unverwischbare Narben, an eine Stimme des Schweigens
und die Macht der Entfernung.
Ich glaube an das Unausgesprochene,
an die Fähigkeit des Sehens, an das Unerreichbare,
an etwas nie Geliebtes, aber immer Benötigtes.
Ich erinnere mich nur durch Fühlen,
Ich vergesse die Worte, ich erfinde die Städte,
sodass im Müßiggang der Zeit
ich eine weitere Ewigkeit in die Knochen atmen kann.



Marlis Schabacker-Bock, Ulm, Deutschland -> *Kunst* - eine Fotografie

...unser inneres Selbst, Spiritualität,
Natur

Das Heilige Osterfest von 2020 in Timișoara

Ein wunderschönes Jahr war am 1. Januar 2020 in Sichtweite. Besonders, weil 2020 zweimal mit gleichen Ziffern zweistellig ist, ein positives Zeichen, da solche zweistellige Zahlen nicht oft vorkommen. Aber dieses Gefühl hielt nicht lange an, genauer gesagt nur bis Ende Januar, und Anfang Februar berichteten alle Fernsehsender über die Neuigkeit, dass ein tödliches Virus, identifiziert als COVID-19, in Wuhan, einer großen Stadt in China, aufgetaucht war.

Die rumänische Regierung sprach mehr und mehr über die Wege, mit denen die Bevölkerung geschützt werden könnte, und mit Februar begann der Monat umfangreicher politischer, ökonomischer und gesundheitlicher Debatten darüber, wie der Schutz aussehen sollte. Es dauerte nicht lange, bis der Notstand in Rumänien ausgerufen wurde – für 30 Tage, vom 15. März an. Alle Fernseh- und Radiosender und die sozialen Medien verkündeten, was der Notstand mit sich brachte: niemand durfte das Haus ohne triftigen Grund, wie etwa die Gesundheit oder der Kauf von Nahrungsmitteln, verlassen. Der Besuch der Eltern oder anderer Verwandter war verboten, Kultur- und Unterhaltungsveranstaltungen wurden abgesagt, die Kirchen wurden geschlossen, die Priester konnten die Gottesdienste nur online abhalten, nur mit ihrem Kirchenpersonal und ohne die Anwesenheit der Kirchengemeinde. Zu dieser Zeit konnte man von leeren Kirchen reden, von Priestern und traurigen Menschen, die nicht so beten konnten wie normalerweise.

In dieser Zeit war für die Orthodoxe Kirche Fastenzeit, eine Periode für die Vorbereitung auf das Osterfest, mit mehreren Gottesdiensten und einem liturgischem Rahmen, der sich von jeder anderen Zeit im Jahr abhob, da die Woche der Leiden des Herrn Jesus Christus folgte. Aber die Schönheit der Gottesdienste war überschattet von der Abwesenheit der Gläubigen, die Priester dienten mit dem selben Eifer, aber auch mit Traurigkeit, trauriger als je zuvor, aber sie waren gestärkt durch das Gebet, durch die Worte des Evangeliums, die an das Leiden des Herrn erinnerten, und sie machten weiter so. Aber die Bitterkeit war nicht vorbei, nahm an Intensität zu, vor allem, als die Hoffnung, dass die Leute zu Ostern würden kommen können, um das Heilige Licht und das gesegnete Brot (Brot besprenkelt mit Wein und Weihwasser) entgegenzunehmen, verloren war.

So begann ich das Osterfest, wie niemals zuvor, mit Tränen in den Augen, mit der Polizei und der Gendarmerie an der Kirchentür, mit der leeren Kirche, ohne die Gemeinde, ein emotionaler und untröstlicher Moment zugleich. Aber uns alle traf ein Strahl der Hoffnung in unseren Seelen, als wir gesagt bekamen, dass wir zu den Häusern der Menschen gehen konnten, mit Freiwilligen, mit dem Heiligen Licht und mit dem gesegneten Brot. Und es war in der Tat eine Freude, wenn auch mit Handschuhen an ihren Händen und Masken auf ihrem Mund, als die Freiwilligen mit den Priestern zusammen kamen, begleitet von Polizei und Gendarmerie, und sie zu den Häusern der Menschen gingen und das Heilige Licht und das gesegnete Brot kostenlos verteilten. Die Freude der Gläubigen war grenzenlos, denn sie sahen, dass die Kirche sie nicht vergessen hatte, dass Gott durch die heiligen Geschenke in ihre Heime kam, und hinter uns hörten wir viele gute Wünsche. Es war eine Osternacht wie nie zuvor.

Ich würde gerne etwas sagen, was für die Welt zu hören wert ist: im ganzen Land gab die Orthodoxe Kirche den armen Menschen während der Pandemie Unterstützung, in Form von Essen, Kleidung und medizinischer Ausrüstung für Krankenhäuser, Hilfsmittel in Höhe in 20.896.872 lei (etwa 4.320.000 EUR).

Das war das Orthodoxe Ostern in Rumänien während der Covid-Pandemie.

Die harten Lektionen der Quarantäne

Ich war immer daran gewöhnt, Ereignisse in meinem Leben aus einer positiven Perspektive zu betrachten, als Lebenslektionen. Die Covid-19-Krise war da keine Ausnahme. Ich sah die „Lockdown“-Monate als eine Chance für mentale Weiterentwicklung. Was ich nicht wusste, war, dass es nicht einfach werden würde, denn es warteten unzählige Momente der Einsamkeit und des Zweifels auf mich. Doch ich nahm die ganze Situation als eine Reise zu mehr Selbstbewusstsein wahr, bei der ich weit weg von meinen Freunden war und in einer Situation festsaß, die ich vorher nicht erlebt hatte- eine harte Strafe für einen Extrovertierten.

Die erste Lektion, die ich lernte, veränderte meine Denkweise. Ich schaffte es, eine auf meinen eigenen Fortschritt konzentrierte Denkweise zu erlangen, die ich als „Wachstumsmentalität“ bezeichne. Sie basiert auf der schrittweisen Veränderung meines Tagesablaufs und meiner Gewohnheiten. Jede Veränderung ist ein Grund zur Freude und verdient es, mit einer kleinen Belohnung gefeiert zu werden. Außerdem impliziert es, sich selbst als Vergleichsmaßstab zu verwenden. Jeder Mensch hat seine eigene Lektion zu durchlaufen.

Eine weitere Lektion war damit verbunden, wie ich die freie Zeit verbringen sollte, die ich nach der Beseitigung nutzloser Gewohnheiten hatte. Ich lese eine halbe Stunde am Tag, aber was genau? Mit zehn Minuten bewusster Reflexion pro Woche wurde mir klar, dass ich meine Entwicklung planen kann, indem ich mir zwei einfache Fragen stelle. Was möchte ich lernen? Welches Buch, welcher Kurs oder welche Dokumentation kann mir helfen, das zu erreichen? Ich entdeckte auch die Bedeutung einer gelegentlichen Reflexion über die Ereignisse, Prinzipien und Ziele in meinem Leben, eine nützliche Praxis in einer Welt der ständigen Ablenkung.

Ich hatte die Zeit und den Inhalt. Was fehlte, war die Motivation. Dies war meine härteste Lektion. In Bezug auf meinen Beschluss, Deutsch zu lernen, stellte ich mir ein System zusammen, das von mir verlangte, jeden Tag eine Stunde damit zu verbringen, Vokabeln zu lernen oder mit einem Muttersprachler zu chatten, aber mir fehlte die Motivation. Was mich gerettet hat, war die Meditation. Es ist leicht, alles fallen zu lassen, was man sich vorgenommen hat, wenn man sich zu viel vornimmt. Meditation war der Klebstoff, der meinen ehrgeizigen Plan zusammenhielt, das Beste aus der Einsamkeit zu machen und eine bessere Version meiner selbst zu werden.

Diese drei Lektionen halfen mir, die Zeit und Inspiration zu finden, einen Blog zu starten, Fortschritte beim Deutschlernen zu machen, grafische Fähigkeiten zu erlangen und vieles mehr. Aber am wichtigsten ist, dass mein neuer Lebensstil und die Freude, diese Dinge zu erreichen, mir geholfen haben, ein selbstbewussterer, selbstsicherer und reiferer Mensch zu werden. Wer hätte gedacht, dass die Isolation von der Gesellschaft so vorteilhaft sein könnte?

Leben in den Zeiten von Corona

Life is full of compensations. W. S. Maugham

Nachdem ich die Folgen eines schweren Sturzes überwunden hatte und mich wieder richtig fit fühlte und sagte, jetzt kann ich wieder eine Reise machen, da tauchte im fernen Wuhan ein Virus auf. Zum ersten Mal in meinem Leben war ich ohne berufliche Verpflichtungen zu Hause. Nach meiner kürzlich beendeten Berufstätigkeit war ich gestürzt und lange mit Mobilitätsübungen beschäftigt gewesen.

Ende Februar schickte unsere ärztliche Tochter aus der Schweiz die Anweisung, nicht mehr mit dem öffentlichen Verkehr zu fahren und sofort alle Aktivitäten mit Menschen einzustellen mit dem Hinweis, du bist sehr empfindlich, was die Lunge betrifft. Die Aktivitäten gingen noch eine Woche ohne mich weiter, dann war Schluss.

Der Einkauf wurde an die Haustüre gebracht.

Auch die Termine, die die Woche strukturierten, waren alle weg.

Es war März und die Märzenbecher fingen an zu blühen. Wie jedes Jahr besuchten wir das Wolfstal. Ich sah die Märzenbecher von der Sonne bestrahlt leise im Wind sich bewegen, wie wenn sie den Frühling einläuteten. Es gibt noch zahlreiche Wälder, in denen Märzenbecher blühen. So besuchten wir viele blühende Märzenbecher mit dem zinnoberroten Kelchbecherling, einem sehr seltenen Pilz, der um diese Zeit auf Buchenzweigen wächst, die auf dem Boden liegen. Nach den Märzenbechern wachsen in den Albwäldern die Anemonen oder Buschwindröschen. Der Waldboden ist wie ein weißes Meer, soweit man in den Wald hineinblicken kann..

Inzwischen wurde unser Radius größer. In Nenningen sahen wir die weißen Wolken der Kirschbäume und das Zartrosa der Apfelblüten. Bei Dächingen hörte ich zum ersten Mal seit Jahrzehnten eine Lerche und konnte sie nach einiger Zeit am Himmel entdecken. Die Natur entwickelte sich weiter und der Lerchensporn in Lila und Weiß wuchs im Brieltal inmitten gelber Anemonen.

Im Lonetal konnten die Höhlen besichtigt werden und die Fundstelle des „Löwenmenschen“ . Dazwischen immer wieder ein Abstecher auf die Heide, zuerst zur Küchenschellenblüte, dann zum Frühjahrsenzian und dann zur Orchideenblüte.

Wie jedes Jahr wartete ich auf den Frauenschuh, als eine Freundin meldete, er blüht. Wir machten uns sofort auf die lange Fahrt ins Warmtal wegen dieser Blüten. Auch dieses Jahr ist die Fülle der Blüten eine wahre Augenweide.

Zu Hause fing ich an zu lesen wie in längst vergangenen Zeiten, als meine Großmutter mich ermahnte, ob ich nichts anderes zu tun hätte. Mit dem eBook tolino sitze ich stundenlang im Garten und lese.

Natürlich halte ich Kontakt mit Telefon, E-Mail und WhatsApp mit Videotelefonie und Nachrichten. Das Interessanteste berichtete unser Sohn aus Spanien: Die Einschränkungen sind dort sehr viel einschneidender. Zu meiner Überraschung hat die Familie angefangen, Gemüse zu pflanzen, und sie gießen jeden Tag ihre Tomaten, Auberginen, Paprika usw. Ich sah über WhatsApp die Beete. Im Herbst habe ich ihn gefragt, ob der Walnussbaum viele Nüsse hatte. Er sagte, sie hätten vergessen zu ernten, da sich niemand für den Garten interessierte.

Ohne dieses Virus würde ich die Ulmer Umgebung nicht so kennen gelernt und die Natur niemals so intensiv erlebt haben. Im neueren Sprachgebrauch wird es Waldbaden genannt. Wir gehen durch die Natur und nehmen sie mit allen Sinnen auf. Es ist ein Erlebnis, Blumen zu entdecken, Vögel zu hören und die Sonne durch die Bäume im Licht- und Schattenspiel zu sehen.



Yvonne Sinkovic, 5. Klasse, Michelsberg-Gymnasium, Geislingen, Deutschland
-> *Meiner Uroma geht es besser*, eine Zeichnung

...mit Kinderaugen



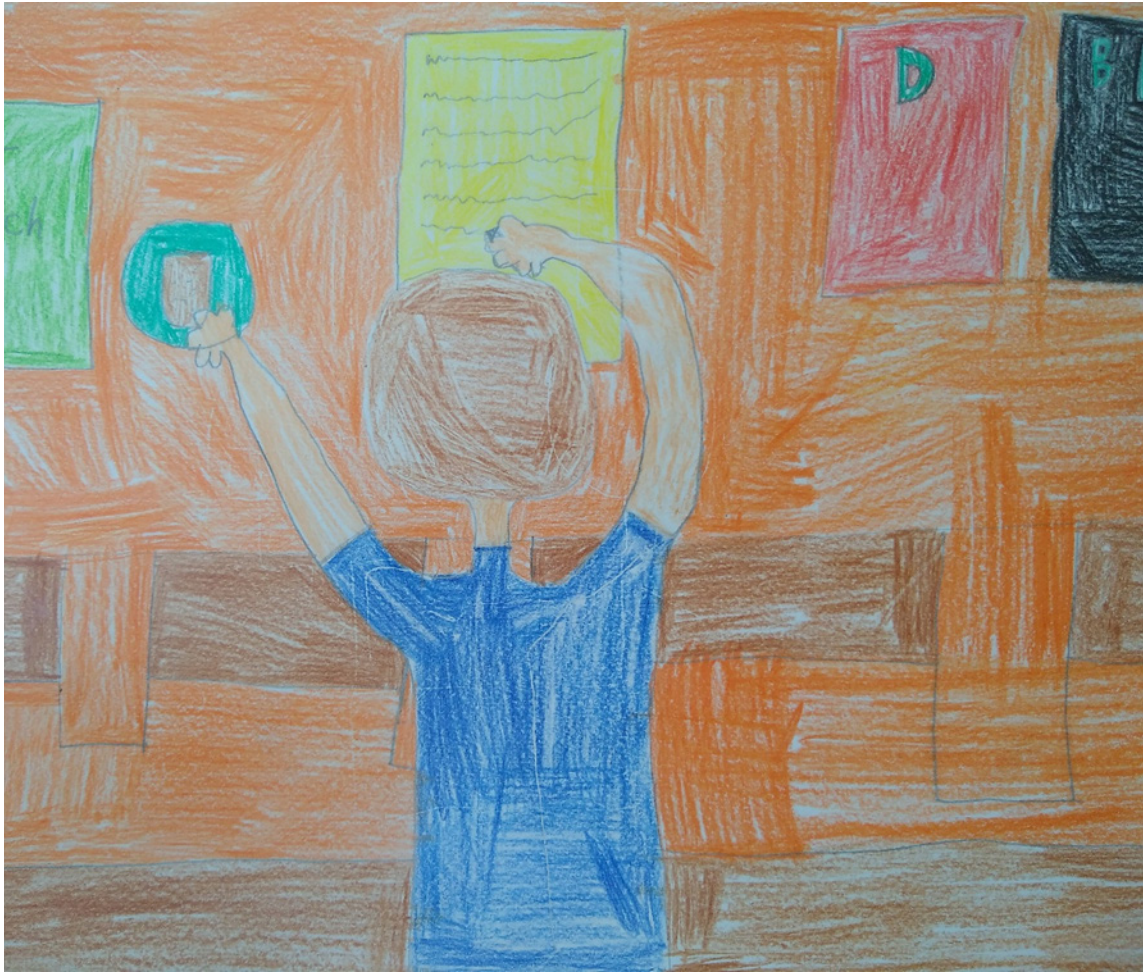
Anton Häcker, 5. Klasse, Michelsberg-Gymnasium, Geislingen, Deutschland
-> *Zinn kann man sich gießen. Das Leben aber nicht!* Eine Zeichnung



Emma Roscher, 5. Klasse, Michelsberg-Gymnasium, Geislingen, Deutschland
-> *Die Zeit mit meiner Familie*, eine Zeichnung



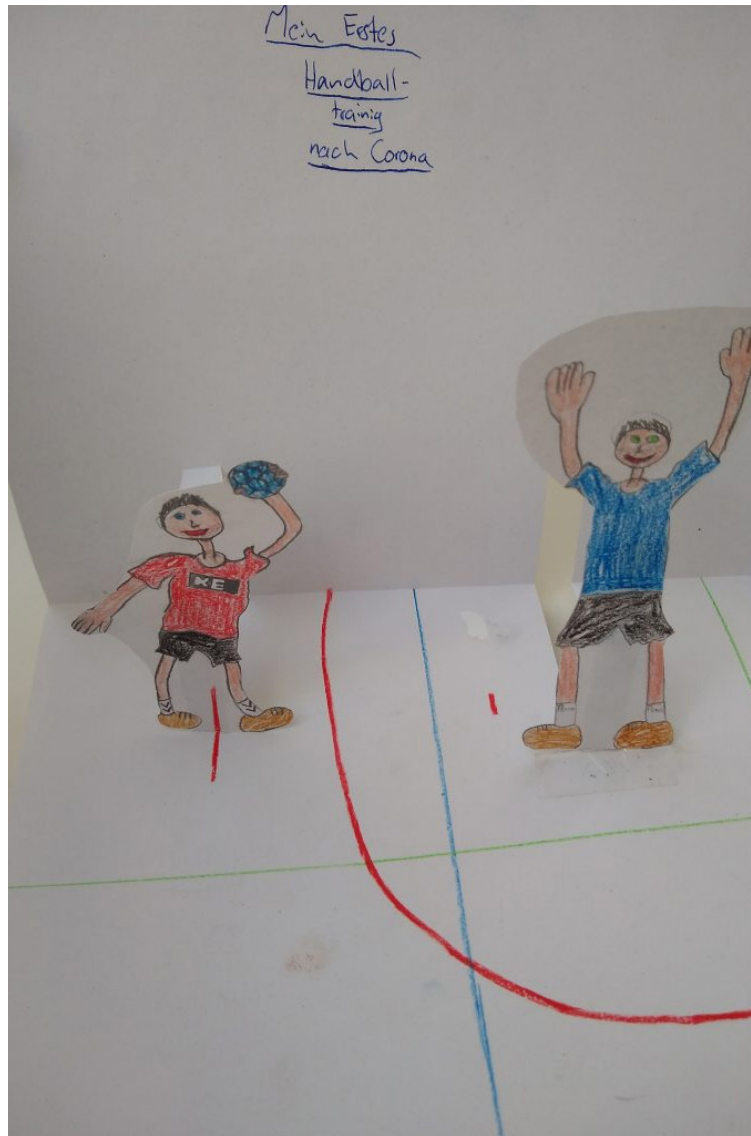
Isabelle Böhm, 5. Klasse, Michelsberg-Gymnasium, Geislingen, Deutschland
-> *Zusammen Zuhause*, eine Zeichnung



Joel Stiepani, 5. Klasse, Michelsberg-Gymnasium, Geislingen, Deutschland
-> *Lernen*, eine Zeichnung



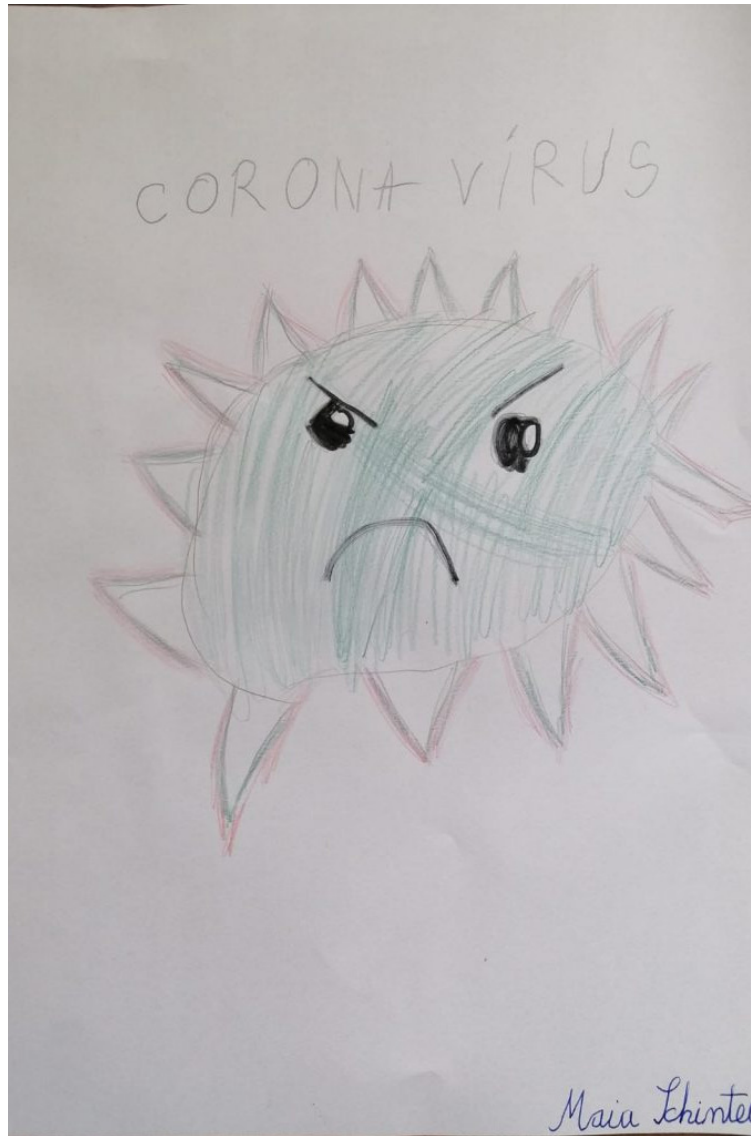
Dominic Zelmer, 5. Klasse, Michelsberg-Gymnasium, Geislingen, Deutschland
-> *Der 25m Fall*, eine Zeichnung



Denny Hommel, 5. Klasse, Michelsberg-Gymnasium, Geislingen, Deutschland
-> *Mein erstes Handballtraining*, eine Zeichnung



Theodor Dimitrov, 5. Klasse, Michelsberg-Gymnasium, Geislingen, Deutschland
-> *Its Coronatime with a pen*, eine Zeichnung



Maria Silvia Schinteie, Timișoara, Rumänien
-> *Corona Virus*, eine Zeichnung



Amira Iulia Stănică, 5. Klasse, National College Carmen Sylva, Timișoara, Rumänien
-> Großeltern besuchen, ein Bild



Tamara Rakić, 5. Klasse, Kepler-Gymnasium, Ulm, Deutschland
-> *Abstrakte Kunst*, eine Zeichnung



DANUBE NETWORKERS invite -> Come Together Connecting Cultures! 12.04.2020

**...digitales Universum,
internationale Kooperation**

Wie Covid-19 mein Studium beeinflusste

Ich bin Studentin an der Universität von Ruse “Angel Kanchev”, wo ich Mathematik für Lehramt studiere.

Die Covid-19-Pandemie beeinflusste das Leben vieler Menschen, und den wenigsten Schaden, den sie verursachte, war die Veränderung unserer Tagesabläufe. Wir mussten uns schnell daran gewöhnen und uns den Änderungen, auferlegt zum Schutze der Bevölkerung, anpassen, während wir uns gleichzeitig an den Fluss beunruhigender Informationen durch die Medien gewöhnen mussten.

Um weiterhin das tun zu können, was wir vor der Pandemie taten, und gleichzeitig ‚Social Distance‘ zu wahren, mussten wir unsere Arbeit ins Cyberspace verschieben – viele Menschen fingen an, von zu Hause zu arbeiten, und Studierende gingen online. Es war am Anfang für alle schwierig, aber nach einiger Zeit fingen wir an, uns daran zu gewöhnen. In kürzester Zeit mussten Studierende und Lehrende neue Fähigkeiten lernen, um in einem digitalen Umfeld arbeiten zu können. Der Unterricht fand auf verschiedenen Online-Plattformen statt. In den theoretischen Disziplinen, wo Vorlesungen vorherrschend sind, waren die Veränderungen einfacher. Die Schwierigkeiten lagen in den Tutorials, wo Studierende Probleme lösen und sich neue Fähigkeiten und Fertigkeiten durch das Problemlösen aneignen sollten. Aber die Lehrer waren sehr engagiert und bemühten sich sehr darum, die Ausbildung der Studierenden in dieser Situation so effektiv wie möglich zu gestalten.

Trotz dieser Schwierigkeiten hat der Fernunterricht auch viele positive Seiten – der erhöhte Anteil an Selbststudium lehrt die Studierenden mehr Eigenverantwortung. Sich den Problemen zu stellen und diese dann auch zu bewältigen, bedeutet das Entwickeln von neuen Fähigkeiten, während Sicherheit gewährleistet wird. Für mich war es das Wichtigste, dass die Pandemie mein Universitätsstudium nicht störte. Dank der schnellen Reaktion unserer Universität und der Professoren sowie der Verfügbarkeit fortgeschrittener Technologien war es uns möglich, uns relativ schnell anzupassen und so sicher wie möglich mit dem fortzufahren, was wir vor der Krise getan hatten.



Galin Velikov, Ruse, Bulgarien -> *Die Pandemie und der kleine Junge*, ein Foto

Wie uns das Corona-Virus dabei half, das Unterrichtsgeschehen schnell zu digitalisieren

Am 10. März wurden wir offiziell über die Entscheidung der ungarischen Regierung zu den Einschränkungen wegen der Pandemie-Situation- in Bezug auf Auslandsreisen und das Empfangen von Besuchern, Maßnahmen für die Gesundheit in Lehrinstitutionen und die Aussetzung aller Veranstaltungen, Treffen und Konferenzen bis zum 31. Mai- informiert. Wir wurden gebeten, die Lehrveranstaltungen und Materialien vorzubereiten, die das Online-Lehren ermöglichten und die während der Notfall-Lernferien vom 11. bis 22. März eingeführt werden sollten. Das gab uns Zeit für einen vollständigen Übergang zum Online-Unterricht, welcher am 23. März begann. Somit hatten sowohl das Lehrpersonal als auch die Studierenden die notwendige Zeit, sich auf ihre neue Realität der nächsten Monate vorzubereiten.

Der Zugang aller Studierenden zu den Universitätsgebäuden wurde gestoppt und Lehrern, die älter als 60 waren, wurde es nahegelegt, damit anzufangen, von zu Hause zu arbeiten. Nach 2 Wochen wurden dem ganzen Lehrpersonal die Optionen angeboten, in ihren Universitätsbüros zu arbeiten, wenn sie sich an die Gesundheitsmaßnahmen hielten, oder im Homeoffice zu arbeiten, wenn es die Umstände zuließen. Der Online-Unterricht basierte auf verschiedenen Plattformen wie Zoom, Google Scholar, Microsoft Office Platforms and Moodle. Glücklicherweise hatte unsere Universität einige Jahre zuvor den Betrieb des MEMOC-Systems aufgenommen, welches die Online-Nutzung von Lehr-Formularen in Mengen ermöglicht. Die Bewertungen und Prüfungen wurden mit Hilfe dieser Plattform, E-Learning-Plattform genannt, organisiert, siehe:

<https://elearning.uni-miskolc.hu/>

Während dieser Zeit bot ich Vorlesungen und Beratungen über das Moodle-System an. Wir nutzten die Beispiele unseres gut strukturierten European Virtual Mathematical Laboratory, EVML (Europäisches Virtuelles Mathematik Labor): <https://www.uni-miskolc.hu/evml/>, welches in einer Kooperation mit 8 Partnerinstitutionen, inklusive dem CEEPUS Netzwerk, erstellt wurde. Dieses Portal bietet ebenfalls Online-Beratungsformulare an. Für Individual- und Gruppenberatungen oder, wenn nötig, mündliche Prüfungen hatte ich das Programm ZOOM genutzt.

Vom 20. bis 24. Mai organisierten wir sogar eine Online-Konferenz, siehe www.uni-miskolc.hu/hmtm, und sind dabei, einen CEEPUS Online-Intensivkurs vom 6.- 17. Juli anzubieten. Die Covid-Pandemie war eine Krise, welche alle Organisationen schlimm traf, aber genauso die Möglichkeit bot, sich schneller zu entwickeln und der digitalen Ära ohne weiteres Zögern beizutreten. Wie die Chinesen sagen: „Mögest du in interessanten Zeiten leben.“

Wie die Zeitung von COVID-19 geheilt wurde

Zuerst war ich erstaunt darüber, mit welchem Fleiß die Leute um mich herum begannen, die Läden zu leeren. Freunde, Kollegen, Nachbarn und Verwandte hatten alles in einem Zustand wie nach einem Kampf zurückgelassen, und ich denke, dass es genau das war – unser Kampf mit der Angst. Es passierte Mitte März, glaube ich. Es war der Moment, ab dem die Zeit an begann zu schleichen, und die Stunde hatte nicht mehr nur 60 Minuten, sondern viel mehr, die schwerer zu zählen waren.

Um Klatsch zu vermeiden, deckte ich mich auch für die Apokalypse ein, die meine Nachbarn an der Tür klopfen hörten, und ich kaufte sechs Dosen Fleisch, zwei Kilogramm Reis, drei Kilogramm Äpfel, vier Päckchen Kekse, zwei Flaschen Mineralwasser, zwei Päckchen Kaffee, zwei Laibe Brot, ein Glas eingelegtes Gemüse und fünf Rollen Klopapier. Und um ehrlich zu sein: eine Packung Zigaretten. Und sofort wurde ich in meinem Wohnblock mit anderen Augen angesehen. Ich gehörte zu ihnen.

Danach begann ich die Berechnungen für die Zeitung, die ich betrieb. Es war schrecklich. Die Firmen, mit denen ich arbeitete und die mich für ihre Werbung bezahlten, schlossen eine nach der anderen, wie Fenster vor dem Sturm. Ich brauchte ihr Geld, um die Druckpresse und die Journalisten zu bezahlen. Trotz allem verärgerte mich die Ablehnung der Verwalter nicht sehr, da sie mir versprochen, dass wir so weitermachen würden wie vorher, wenn wir gewonnen hätten.

Geld war nicht das einzige Problem. Die Stadt gefror, nichts passierte, ich hatte nichts, womit ich die 12 Seiten der Zeitung jede Woche füllen konnte. Dann versammelte ich die Leute meiner Redaktion, schrieb eine Art Abschiedsartikel in der Hoffnung, dass wir uns bald wiedersehen würden, und jeder von uns ging nach Hause.

In der Einsamkeit des Raumes hätte ich gerne wenigstens ein Kapitel des Buches geschrieben, an dem ich arbeitete, bis der ganze Wahnsinn vorbei wäre. Doch es sollte nicht sein. Ein Kollege, mit dem ich vor 30 Jahren zusammen an der ersten Zeitung arbeitete, fragte mich, ob ich ihm bei einer Online-Publikation helfen könnte, da ihr Redakteur gegangen war. So begann mein Abenteuer mit dem Internet-Journalismus. Ich arbeitete von zu Hause, ich führte Telefongespräche, ich erhielt Pressemitteilungen, es war einfach. Eines Tages, aus Langeweile, ich erinnere mich, dass ich meine Maske auf meine Augen anstatt auf Mund und Nase anlegte, machte ich ein Selfie und veröffentlichte das Foto auf Facebook, aber ich erhielt nur 15 Likes („gefällt mir“). Dies war eine Zeit, in der die Menschen vergessen hatten zu lächeln.

Ich gebe zu: ich stimmte nur zu, an der Online-Publikation meines Kollegen mitzuarbeiten, da ich nicht wusste, ob die Dinge wieder zur Normalität finden würden und meine Zeitung wieder erscheinen würde. Dann hätte ich wenigstens noch einen Job. Es war mein Sicherheitsnetz.

Nach etwa zwei Monaten begannen die Anrufe: Wann werde ich die Zeitung wieder veröffentlichen? Es gab mehr und mehr dieser Anrufe, jeden Tag. Ich begann meine Berechnungen wieder und es war okay.

Am Mittwoch, den 17. Juni, ging Ausgabe 571 der Zeitung an das Druckhaus, und am Donnerstag roch ich wieder frische Druckertinte. Jetzt geht es der Zeitung wieder gut. Ich glaube, dass die Anrufe der Leser wie ein Impfstoff waren, der die Zeitung von COVID-19 heilte. Und er heilte auch mich.

Wie Projektarbeit mir half, Corona zu durchleben

Mit dem Ausbruch von Covid-19 wurde die persönliche Kommunikation von Angesicht zu Angesicht unmöglich und viele ältere Leute mussten deshalb in der Abgeschiedenheit ihrer Häuser leben, ohne viel Kontakt zu Familie und Freunden. Jedoch überraschenderweise war es meine Teilnahme an einem internationalen Projekt, welche mir dabei half, diese Corona-Pandemie zu überstehen und mein Leben wesentlich angenehmer und befriedigender zu gestalten. Das Projektmanagement bekam die Idee, Kommunikation über Videokonferenzen fortzuführen und Leute einzuladen, die dazu beitragen konnten, was sie wollten. Unsere Videokonferenzen basierten auf Präsentationen verschiedener kultureller Veranstaltungen und musikalischer Beiträge der Teilnehmenden, welche aus der EU und sogar aus der ganzen Welt kamen. Unsere Online-Sitzungen (ComeTogether-Sessions der Danube-Networkers, die Übersetzerin) waren sehr angenehm für mich und ich nahm mit großer Freude teil und hörte den Teilnehmenden mit großem Interesse zu.

Am Anfang stellte ich mich selbst vor, den Ort, wo ich wohne, und meine Aktivitäten im Rentnerverein der Ruse Region. Von großem Interesse war für mich die gemeinsame Osterfeier. Sie beinhaltete die Präsentationen der Traditionen verschiedener Länder der Welt.

Ich trug zu dem Programm bei, indem ich meine kulinarischen Osterprodukte live präsentierte! Mein nächster Beitrag war ein Lied des großen bulgarischen Komponisten, Lyrikers und weltberühmten Sängers Emil Dimitrov. Der Liedtext wurde für die Zuhörer in Deutsch und Englisch übersetzt! Dann nahm ich an einer Sitzung teil, in der wir über unsere Hobbys redeten. Ich präsentierte die Herstellungsweise einer Tischdecke und zeigte mein fertiges Produkt, welches die Teilnehmenden beeindruckte. Danach zeigte ich die Technik zur Herstellung von Malerei mit Diamant-Schachbrettmustern und zeigte fertige Diamanten-Wandteppiche. Die Präsentationen aller Teilnehmenden waren wirklich sehr interessant für mich und das Emotionalste war, dass wir zusammen sangen und uns unterhalten konnten, nicht nur in Englisch, sondern in all den Sprachen der anderen Teilnehmenden der Konferenzen. Das Gefühl war groß und nun haben wir diese Erinnerungen für immer!

Die Einschränkungen während der Pandemie waren sehr aufreibend für viele Menschen, aber die Videokonferenzen gaben uns die Möglichkeit, neue Freunde zu finden und kennenzulernen. Andere Menschen akzeptierten das auferlegte Zuhausebleiben als eine Möglichkeit zu entspannen, die Zeit den persönlichen Hobbys zu widmen und erfreuliche Aktivitäten ums Haus herum auszuüben. Wie man im Englischen: „Every cloud has a silver lining“ (etwa: Auf Regen folgt Sonnenschein / wörtlich: Jede Wolke hat einen Silberstreifen). Meine Familienmitglieder hielten sich an die Einschränkungen und Schutzmaßnahmen in Bezug auf Covid-19, und bisher, zum Glück für meine Familie und meine Freunde, gibt es niemanden, der erkrankt oder mit diesem Virus infiziert ist. Ich hoffe, dass dies bis zum Ende der Pandemie so bleiben wird!

Pandemie, besiegt durch Freude

Ich bin in einem Dorf geboren und aufgewachsen. Diese Leute sind damit beschäftigt, das Land zu bestellen und Tiere zu züchten. Alle anderen Geschehnisse sind für sie eher nebensächlich. Die Nähe zur Natur und der Glaube an Gott machen sie stärker und helfen ihnen, jede Hürde im Leben zu bewältigen.

Obwohl ich in der Stadt lebe, seit ich 19 Jahre alt war, habe ich das Blut meiner Vorfahren in mir. Zuerst beängstigten mich die besorgniserregenden Neuigkeiten über das tödliche Covid-19-Virus. Es gab Momente, in denen ich verängstigt war, aber ich überwand sie mit Gebeten und Hoffnung auf die göttliche Hilfe. Ich überwand auch die Frustration darüber, dass ich nicht zur Kirche gehen, dass ich meine Eltern nicht sehen und ich meine Tochter nicht umarmen konnte, auf meine eigene Weise. Am Sonntag sah ich den Gottesdienst im Fernsehen und fühlte Freude. Am Wochenende ging ich mit meinem Bruder zum Haus meiner Eltern. Auch wenn ich Abstand halten musste, um sie zu beschützen, da sie über 80 waren, konnte ich sie sehen und ihnen dabei helfen, den Garten zu bepflanzen. Der vorangegangene Bewegungsmangel machte sich bemerkbar. Danach konnte ich für zwei Wochen kaum laufen, da ich den ganzen Tag vornübergebeugt gepflanzt hatte. Aber die Freude darüber, meine Eltern wiederzusehen, und die Tatsache, dass ich ihnen mit dem Garten geholfen hatte, unverzichtbar für sie, machte die körperlichen Beschwerden wett.

Im Fernsehen, auf allen Sendern, sah ich nur beunruhigende Nachrichten. Ich betete für die Menschen in den Krankenhäusern, aber ich begann, mir Zeit zu nehmen, um mir selbst Mut zu machen. Ich konnte nicht auf die Straße gehen, also nähte ich ein paar Wochen lang eine traditionelle Bluse. Das Nähen hob meine Laune, ich spürte fast nicht, wie die Zeit verging. Von Zeit zu Zeit ging ich zu einem Grundstück, auf dem ich begonnen hatte, ein Haus zu bauen. Mit einer Erlaubnis zum Verlassen des Hauses in der Handtasche ging ich jedoch am Ende der Straße an der Polizei vorbei. Der Rückweg führte durch einen Park. Ich konnte nicht anders, als mich mindestens eine halbe Stunde auf eine Bank zu setzen, die im Gras wachsenden Blumen zu bewundern und den Vögeln zuzuhören. Eines Tages verjagte mich der Polizist mit der Begründung, der Park sei geschlossen, aber nach ein paar Tagen ging ich wieder hin.

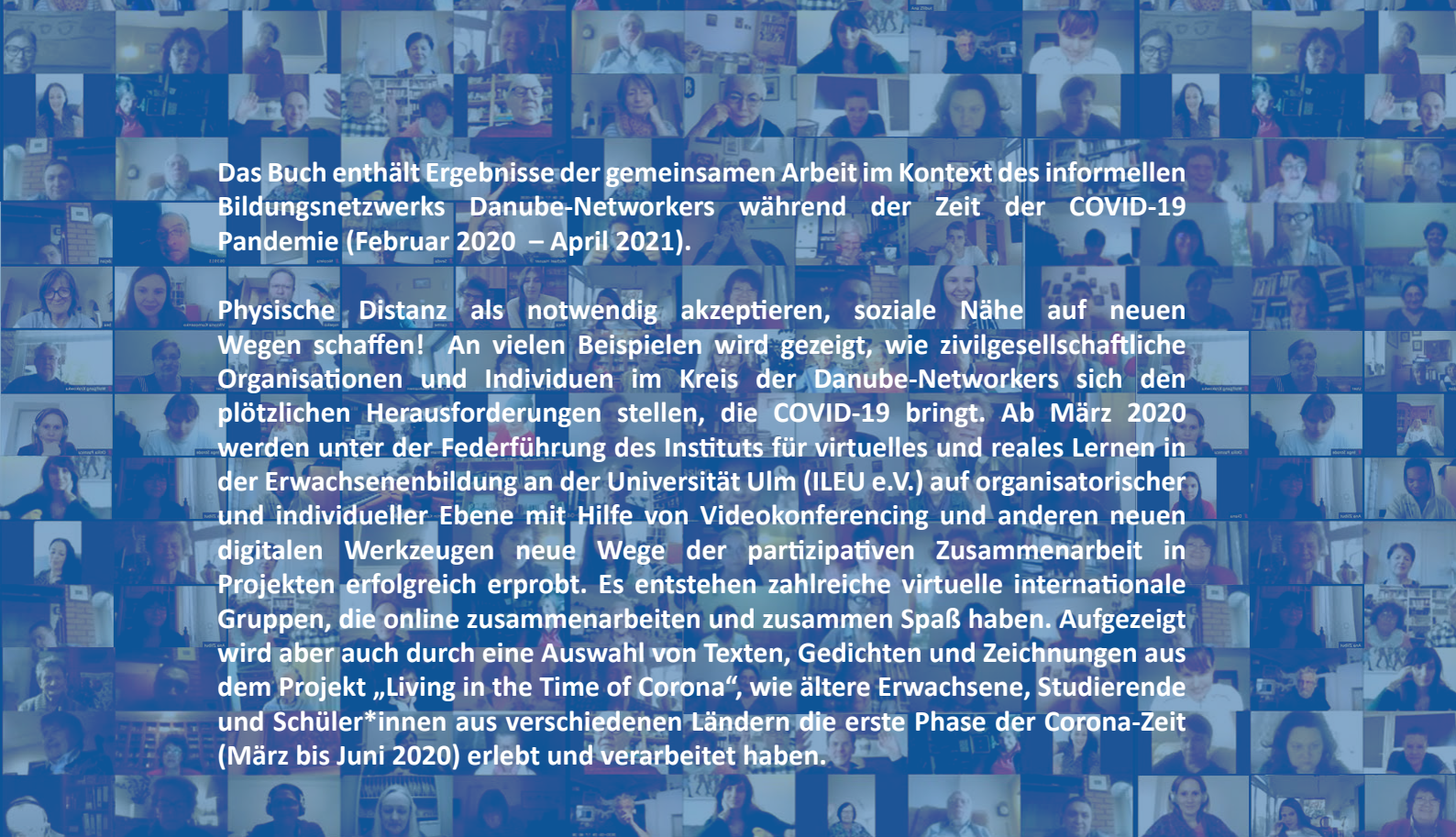
Ich gefährdete niemanden, ich trug eine Maske und der Park war fast leer. Ich mochte den Geruch von Gras und Blumen, die Silhouetten der grünen Bäume und kümmerte mich nicht um die Pandemie. Die Blumen in der Wohnung, die unabhängig von der Covid-19-Situation blühten, leisteten mir Gesellschaft. Ich nähte einen weiteren Wandteppich mit einem Magnolienzweig und fragte mich, was ich tun sollte, nachdem ich ihn fertiggestellt hatte.

Ich war glücklich, als Ana Zlibut mich anrief und mir von den Treffen im Internet (Come Together-Sessions der Danube-Workers, die Übersetzerin) erzählte. Ich war sehr glücklich, deutsche, französische, italienische, englische, bulgarische, serbische, slowakische Freunde wiederzusehen. Es gibt Freuden, die mit dem Abgang der Pandemie kommen. Ich bin diese Pandemie nicht endgültig losgeworden, aber ich habe die Angst und Verzweiflung bewältigt. Wir haben gelernt, dass die Kraft in uns ist und dass Leben mehr bedeutet als die tägliche Routine.

Die wahre Freude im Leben ist in der Gemeinschaft, uns mit denen zu umgeben, die um uns sind, mit Gott in Kontakt zu bleiben und dem, was er erschaffen hat: die Reinheit und Schönheit der Natur, denn dort fühlen wir uns wirklich frei.



Turlea Tudor, Timșioara, Rumänien-> *Corona Erfahrung*, ein Bild



Das Buch enthält Ergebnisse der gemeinsamen Arbeit im Kontext des informellen Bildungsnetzwerks Danube-Workers während der Zeit der COVID-19 Pandemie (Februar 2020 – April 2021).

Physische Distanz als notwendig akzeptieren, soziale Nähe auf neuen Wegen schaffen! An vielen Beispielen wird gezeigt, wie zivilgesellschaftliche Organisationen und Individuen im Kreis der Danube-Workers sich den plötzlichen Herausforderungen stellen, die COVID-19 bringt. Ab März 2020 werden unter der Federführung des Instituts für virtuelles und reales Lernen in der Erwachsenenbildung an der Universität Ulm (ILEU e.V.) auf organisatorischer und individueller Ebene mit Hilfe von Videokonferencing und anderen neuen digitalen Werkzeugen neue Wege der partizipativen Zusammenarbeit in Projekten erfolgreich erprobt. Es entstehen zahlreiche virtuelle internationale Gruppen, die online zusammenarbeiten und zusammen Spaß haben. Aufgezeigt wird aber auch durch eine Auswahl von Texten, Gedichten und Zeichnungen aus dem Projekt „Living in the Time of Corona“, wie ältere Erwachsene, Studierende und Schüler*innen aus verschiedenen Ländern die erste Phase der Corona-Zeit (März bis Juni 2020) erlebt und verarbeitet haben.

Unterstützt wurden die Projekte und diese Publikation durch des Staatsministerium Baden-Württemberg, die Baden-Württemberg Stiftung, die Stadt Ulm und das Institut ILEU e.V., Ulm.

ILEU

Instituts für virtuelles
und reales Lernen in
der Erwachsenenbildung
an der Universität Ulm

**danube
networkers**

Bildungsnetzwerk



Baden-Württemberg

STAATSMINISTERIUM

**Baden-
Württemberg
Stiftung**



Stadt Ulm

ulm